

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 5.00 Gulden, wöchentlich
0.75 Gulden, in Deutschland 2.00 Goldmark, durch die
Post 2.00 Gulden monatlich. Anzeigen: dt. 80 P. netto
0.40 Gulden, Reklamejette 2.00 Gulden, in Deutschland
0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Unterneh-
mungsverträge in Polen nach dem Danziger Zugesetz.

Nr. 160

Dienstag, den 12. Juli 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spindhaus Nr. 6
Poststelle: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Sammel-
nummer 21551. Vor 8 Uhr abends: Schriftleitung 22038
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 22077.

Englands Außenpolitik.

Ein Misstrauensantrag der Arbeiterpartei. — Chamberlains Verteidigung.

Die englische Arbeiterpartei hat am Montag — wie bei den vorliegenden Gelegenheiten üblich — einen Antrag auf Heraussetzung des Gehalts des Außenministers um 100 Pfund Sterl. in den Unterhause eingereicht, um dadurch eine Ausprache über die äußerenpolitische Lage herbeizuführen. Als Sprecher der Arbeiterpartei gab der Abg. Ponsonby, der im Kabinett Macdonald den Posten eines Unterstaatssekretärs im Außenamt bekleidete, einen außerordentlich pessimistisch gefärbten Überblick über die Weltlage. Er sprach zunächst über die deutsch-französischen Beziehungen. Diese stünden seit Vercors nicht mehr außerhalb des unmittelbaren britischen Wirkungskreises. Großbritannien sei nunmehr in der keineswegs bedeutenswerten Lage, im Falle eines Konflikts bestimmen zu müssen, wer der Angreifer sei und hätte seine gesamte bewaffnete Macht auf die Seite des Angriffenen zu stellen. Angesichts dieser Tatsache müsse das Haus in Zukunft über alle Schwierigkeiten der deutsch-französischen Beziehungen auf das genaueste unterrichtet werden. Trotz des Vercors-Paktes sei eine Veränderung des Tonos zwischen Paris und Berlin im ungünstigen Sinne eingetreten, und Reden, die von Poincaré und Stresemann gehalten worden seien, hätten den Eindruck erweckt, daß Poincaré zu keiner endgültigen Erneuerung der Freundschaft zwischen den beiden Nationen geführt hätte. Ponsonby fragte darauf, welche Stellung die Regierung zur Frage der Rheinlandräumung einnehme.

Dann wandte sich Ponsonby dem Plane Briands zu, einen Krieg zwischen Frankreich und Amerika unangefechtbar zu machen und riet an, Großbritannien möge einen ähnlichen Schritt unternehmen. Sich den Verhältnissen in Osteuropa zuwenden, erinnerte Ponsonby an die Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini. Die Arbeiterpartei habe gegen eine solche Unterredung an und für sich nichts einzuwenden, die Regierung der konservativen Regierung, alle ihre internationalen Verpflichtungen zu veröffentlichen, berechtigte jedoch zu regem Misstrauen. Zum russischen Problem übergehend, nannte Ponsonby den

Bruch mit Russland eine klämpe und dumme Politik,

die zu politischer Unzufriedenheit in Europa geführt habe. Die Lage in Europa könne in diesem Augenblick nicht friedlich genannt werden. Der Völkerbund gerate ins Hintertreffen und werde nur mit Fragen zweiter Größe beschäftigt. China, Albanien und Jugoslawien — alle die wirklich brennenden Fragen seien nicht vor den Völkerbund gebracht worden. So oft irgendeine Frage von erster Größe auftauche, stelle sich automatisch irgendein Grund dafür ein, den Völkerbund von einer Meinungsäusserung auszuschließen. Statt dessen sei ein Wachsen des isolierten diplomatischen Vorgehens festzustellen und es zeige sich neuerdings eine Neigung zu Bündnissen und Gruppenbildungen. In einer solchen Atmosphäre bestehende wenig Hoffnung auf Entzweiung. „Italien“, schloss Ponsonby, zeige einen beunruhigenden Ehrgeiz; Furcht herrscht in Russland; Gerechtigkeit in Deutschland; Argwohn in Frankreich; Gefahr in Polen; Witzwarr auf dem Balkan; Misstrauen in Amerika und Krieg in China.“

Die Antwort des Außenministers Chamberlain war auf eine optimistische Note gestellt. Er versicherte dem Parlament, daß keinerlei Geheimabmachungen bestünden. Großbritannien habe nicht ohne Erfolg sein Bestes getan bei der Beilegung von Differenzen, die zwischen Regierungen bestanden, behutsam zu sein. Die Feststellungen Ponsonbys, daß die politische Atmosphäre von 1927 ungunstiger sei als die von 1924, könne durch Tatsachen nicht belegt werden. Der Völkerbund und der Völkerbundsrat seien heute stärker als vor drei Jahren, und Fragen, die damals überhaupt nicht erörtert werden konnten, würden jetzt

im Geiste freudiger Zusammenarbeit

diskutiert. Was die Unregung Ponsonbys über Amerika anlange, so sei irgendein Krieg zwischen England und Amerika bereits in den Herzen und Köpfen teiles Englands unangefechtbar geworden. Chamberlain dementierte hierauf die ihm untergeschobene Ansicht, einen antirussischen Block zusammenzubringen und gab dem Unterhaus eine ausführliche Darstellung der Zusammenkunft, die im Genf auf Wunsch Briands und Stresemanns in seinem Hotel stattgefunden hat. Gegenstand der Begegnung sei der Abruch der Beziehungen zwischen Russland und England gewesen. Er habe hierbei festgestellt, daß er keineswegs wünsche, die Differenzen weiter zu treiben oder irgendeine Macht zur Nachahmung des englischen Beispiels einzuladen. Der andere Gegenstand, der in Genf zur Sprache gekommen sei, sei die Frage der Einzuziehung eines Deutschen in die Mandatskommission des Völkerbundes gewesen, eine Frage, über die Stresemann Aufschluß gefeuht habe, ehe er im Völkerbundsrat den formellen Antrag eingebracht habe.

Die russisch-polnische Spannung.

Ausgleichsmöglichkeiten Deutschlands und Frankreichs.

Der polnische Gesandte in Moskau, Patel, hat vor einigen Tagen vor Pressevertretern in Warschau Ausführungen über den Stand des polnisch-russischen Konflikts und seine bisherigen Verhandlungen in Moskau gemacht. Aus diesen Ausführungen und vor allem aus dem, was in ihnen nicht enthalten war, muß man den bedauerlichen Schluss ziehen, daß eine Entspannung der durch die letzte russische Note zugespielten Lage noch nicht eingetroffen ist. Denn Patel sprach zwar viel von den späteren Möglichkeiten einer Annäherung beider Nachbarstaaten, von der Wiederaufnahme der polnisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen nach Beilegung des derzeitigen Konflikts u. dgl., aber er sagte kein Wort über die gegenwärtigen Schwierigkeiten, sondern bekräftigte sich hierauf das offene Eingeständnis, daß noch alles in der Schwere sei.

Gewiß liegt in der durch die Ermordung des Sowjetgesandten in Warschau herverursachten Spannung am sich kein Moment einer ernsten Gefahr, insbesondere einer Kriegsgefahr. Beide Teile würden durch einen Krieg geradezu ihre Existenz gefährden und ohne Zweifel ist auch kein Dritter vorhanden, der an einem solchen Krieg interessiert wäre und in diesem Sinne agitiert. Aber schon beginnen sich die verhängnisvollen Folgen des Abbruchs der englisch-russischen Beziehungen zu zeigen. In der Sowjetunion selbst hat eine ungünstige Entwicklung eingesetzt. Die Moskauer Machthaber, die sich von innen und außen bedroht fühlen, glauben hierauf mit Gewaltmaßnahmen reagieren zu müssen. Zugleich heißtt ein Teil der reaktionären Auslandsprese gegen die Sowjetunion und fordert zur Nachahmung des englischen Beispiels auf. Stark bemerklich machte sich diese Tendenz in der letzten Zeit in der französischen Presse, wo russische Emigranten und Polen großen Einfluß haben. Beispielsweise wird einflussreiche Redakteure am Matin und am Journal des Débats Polen, und welche verhängnisvolle Rolle russische Emigranten in der europäischen Politik spielen können, zeigt das Beispiel des intimen Beraters des englischen Staatssekretärs Thell, des unter dem Pseudonym Augur bekannten Russen Poljatow, der eine Art Russolipolitik betreibt, worin Polen einzuweilen die Stelle Russlands vertreten soll. Kurzum, die allgemeine Lage des russischen Problems in Europa hat sich ungünstig entwickelt, und die Gefahr liegt vor, daß die Haltung Moskaus gegenüber Polen, die im übrigen nur von propagandistischen Gesichtspunkten dictiert ist, sich ernstlich verstetzt.

Um so wichtiger wäre nicht etwa eine Front der europäischen Mächte gegenüber der Sowjetunion, sondern ihre Solidarität gegenüber jeder Kriegsgefahr, so wie sie in den Genfer Sechsmächtebesprechungen zum Ausdruck gekommen ist. Deutschland gibt sicher in Moskau die besten Ratschläge; aber die von unserer Politik ein wenig verhöhnten Russen entziehen sich gerade der deutschen Beratung gern. Außerdem hat Berlin nur eine

geringe Möglichkeit der Einflussnahme in Warschau. Viel könnte in Warschau und auch in Moskau Frankreich tun, und wenn es ohne Zweifel auch bisher schon im friedenerhaltenden Sinne gewirkt hat, dürfte es wohl seine Demarchen noch konkreter und nachdrücklicher gestalten können. So zeigt selbst dieses östliche Beispiel, wie wertvoll eine deutsch-französische Kooperation sein kann und welches Verbrechen diejenigen begehen, die die deutsch-französische Annäherung hemmen.

Der Konflikt zwischen Parlament und Regierung in Polen.

Die Tatsache, daß die Regierung Piłsudski im politischen Sejm keine Partei hat, auf die sie sich stützen kann, hat fest zu neuen Konflikten geführt, die die Unstabilität dieses Systems beweisen. Der Sejm hat die beiden Regierungsssekretäre, Pressedekret und Einführung der Telefonanröhre, einstimmig abgelehnt. Gestern nachmittag trat nun der Ministerrat zusammen, um über weitere Maßnahmen zu beraten. Zunächst ist eine Auflösung des Sejms nicht beabsichtigt, da der Sejm noch über das Regierungskonzept beraten soll, den Deputierten und Unteroffiziaten das Wahlrecht einzustehen. Der Sejm wird jedoch voraussichtlich allen Militärpionieren das Wahlrecht entziehen. Da Piłsudski sich in der Hauptache auf das Militär stützt, so dürfte dieser Konflikt zwischen Regierung und Parlament entscheidend sein und zur Auflösung des politischen Sejm führen, um nach der ersten Leitung weitere Lösungen der Gefechtswirke unverhältnis zu machen.

Das Selbstauflösungsrecht des Sejms, das vom Sejm selbst bereits beschlossen worden ist, steht heute in der Senatskommission zur Beratung. Auch dort dürfte das Verfassungsänderungsprojekt durchgehen, was schon daraus hervorgeht, daß man einem der eisgrauen Anhänger der Selbstauflösung das Votum übertragen hat. Darüber hinaus soll aber im Senat, als der ersten Kammer, noch bestimmt werden, daß auch der Senat unter denselben Bedingungen wie der Sejm sich selbst auflösen kann. Die Regierung ist bekannt immer gegen das Selbstauflösungsrecht des Parlaments gewesen.

Am Montag vormittag begann vor dem Erweiterten Kölner Schöffengericht die Verhandlung gegen den falschen Hohenzollernprinzen Harry Domela, dessen Streiche zu Beginn dieses Jahres die ehemalige thüringische Gesellschaft, die Heidelberg-Borussen und eine Anzahl anderer hoher Persönlichkeiten schwer kompromittierten.

Der Angeklagte, der Punkt 9 Uhr den stark besetzten Gerichtssaal betrat, machte einen jungenhaften, aber gesetzten Eindruck. Mit großem Interesse musterte er den Gerichtssaal, ab und zu hörte dabei ein makabres Lächeln über sein Kriegsgerichtsgesicht. Staatsanwalt und Verteidiger hatten auf die Ladung der Thüringer und Heidelberg-Borussen verzichtet. Dem Angeklagten, der erheblich vorbestraft ist, werden 7 Betrugsfälle zur Last gelegt. Aus der Vernehmung Domelas ging hervor, daß er gegenwärtig 28 Jahre alt und in Lettland geboren ist. Seine Lebensgeschichte ist ein einziger verzweigelter Kampf um die nackte Existenz. Einmal ist er Hausdiener, dann Sekretär bei einem Schriftsteller, dann wieder landwirtschaftlicher Arbeiter. Von der landwirtschaftlichen Stellung aus geht er nach Hamburg, wo er sich durch Teppichklopfen und Koffertragen ernährt. In St. Pauli lernte er in einer Herberge, in der er wohnte, einen homosexuellen veranlagten Arzt kennen, demgegenüber er sich als Prinz von Lieven ausgab. Von ihm erhielt er einen größeren Betrag. „Geld hatte ich nun“, erzählte Domela weiter, „und ich wollte nun unter gebildeten jungen Leuten sein. Es war schlimm für mich, daß ich mich meistens unter Schlämmen getrieben hatte.“ Domela schäuberte dann, wie er sich als Prinz von Lieven bei den Saxoborussen in Heidelberg eingeführt hatte. Heidelberg sei jedoch für ihn

eine furchtbare Enttäuschung

gewesen. „In dem Corps waren lauter uralt Namen vertreten und ich erwartete“, so fuhr Domela fort, „in einer Umgebung zu kommen, in der ein gewisses Kulturniveau herrscht. Statt dessen wurde jeden Abend auf das stärkste getrunken, wobei man mich unter den Tisch trinken wollte, wie man das nennt. Ich hielt es aber immer besser als die anderen.“ Domela berichtete dann, wie er sich in der Verbindung mit der Angabe eingeschöpft habe, daß sein jüngerer Bruder in das Corps eintreten wolle. Er selbst, so erzählte er den Saxoborussen, sei Leutnant im 4. Heerregiment in Potsdam. Nach Ablauf des Urlaubs, den er sich selbst gegeben hatte, gab man ihm ein Abschiedsessen mit ungeheuer viel Champagner. Obwohl er schon sehr betrunken war, wurde er in ein Auto gepackt und zum „Seppi“ gefahren, wo weiter getrunken wurde. Am anderen Morgen vermisste er seine Brieftasche mit dem Geld und der Fahrkarte. Darauf hat er einen Herrn Herkberg um 50 Mark angekündigt. Das sei der einzige Betrugsfall, der ihm in Heidelberg nachgewiesen werden könnte.

Von Heidelberg wandte sich Domela nach Erfurt. Hier sollte der Prinz von Preußen geboren werden. Domela schilderte, wie er damals körperlich schwer heruntergewesen sei und, als er in Erfurt vor dem Hotel Kaisersaal gestanden habe, habe er plötzlich das Bedürfnis empfunden, sich zu erholen. Er habe allerdings nicht im entferntesten daran gedacht, sich als Prinz auszugeben, sondern sich nur als Baron von Kortt eingetragen. Aber kaum sei das geschehen gewesen, so habe sich im Hotel das Gericht verbreitet, er sei der *infokognito* reisende Prinz von Preußen.

Er selbst habe in Potsdam den Prinzen gesehen und bestreite, daß er ihm ähnlich sehe. Domela betonte, daß er sofort mit einer überraschenden Unterwürfigkeit von allen Menschen, mit denen er zusammenkam, behandelte wurde. Sobald er beispielsweise in der Hotelhalle saß und sich eine Zigarette anzünden wollte, sei das Personal scharenweise hinzugezogen, um ihm Feuer anzubieten. Als der Direktor

des Hotels ihn eines Tages zu einer Flasche Wein einlud, habe er ihm den Vorschlag gemacht, sich in das Goldene Buch des Hotels einzutragen. Auf die Seite, wo Reichsanzler Marx als letzter Name stand, habe der Direktor mit Stolz und innerer Bewegung hingewiesen. Hier, so habe er erklärt, haben wir uns gedacht, darf nur ein ganz besonderer Name stehen. Wir haben an Sie, Herr Baron, gedacht. Domela hat hierauf überrascht gefragt: „Was, nach dem großen Marx der kleine Kortt?“ Daraufhin habe der Direktor erklärt: „Ah, Sie sind ja viel mehr!“ „Für wen halten Sie mich denn?“ habe er darauf gefragt, worauf die Antwort erfolgte: „Für Seine Kaiserliche Hoheit, den Prinzen Wilhelm von Preußen, den

ältesten Sohn unseres Kronprinzen.“

Und da trug sich Harry Domela, der noch kurz vorher Teppiche geklopft und Koffer getragen hatte und in Gefängnissen und Asylen zwangsweise beherbergt wurde, als Prinz Wilhelm von Preußen ins Goldene Buch ein.

Über seine Gastrolle in Erfurt bestreit, erklärte Domela, daß ihm dort sämtliche Fürstenzimmer des Hotels Kaisersaal zur Verfügung gestellt würden. Als er später wieder nach Erfurt zurückkehrte sei, hätte der dortige Bahnhofsvorplatz dicht mit Menschen gestanden, eine Musikkapelle habe ihm zu Ehren den Hohenfriedberger Marsch gespielt. Am Abend sei dann eine Festvorstellung im Landestheater gewesen. Wenn er wirklich hätte schwimmen und treiben wollen, dann hätte er mühevlos eine größere Summe von dem Kommerzienrat, der ganz in ihn vernarrt gewesen sei, herausgeholt können. (Stürmische Beifall im Zuhörerraum.)

Mit besonderer Genugtuung weist Domela dann darauf hin, daß die nationale Presse in Thüringen sich sehr für ihn eingesetzt und ihn als Prinzen von Preußen gefeiert habe. Ein solches Entgegenkommen werde er niemals vergessen. Auch der Oberbürgermeister von Gotha habe ihn sehr hofiert. Der Reichswehrkommandant von Erfurt habe ihn sogar im Schmutz aller Orden und Ehrenzeichen empfangen. Schließlich sei ihm aber der ganze Tamtam zum Halse herausgekommen. Er sei der Feiern überdrüssig geworden und darum in einem ihm zur Verfügung gestellten Auto ausgerückt.

Dann schäuberte Domela noch kurz seine Fahrt rheinaufwärts und seine Verhaftung in Gustrikchen.

Der Verteidiger beantragt nunmehr die thüringischen und Heidelberg-Borussen Zeugen persönlich zu laden. Der Antrag wird vom Gericht abgelehnt. Das Gericht erklärt, die Ladung dieser Zeugen sei unerheblich, man könne sich mit der Verlesung der Aussagen, die bei der kommissarischen Vernehmung gemacht worden seien, begnügen. Die Aussagen werden nunmehr verlesen. Dabei ist von Interesse, daß auf das Zeugnis eines Hauptzeugen, eines Saxoborussen, verzichtet werden mußte, da dieser am Vernehmungstage, am Fastnachtstag, als Indianer verkleidet und sinnlos betrunken

vor dem vernehmenden Richter erschien ist. Die übrigen thüringischen und Heidelberg-Borussen Zeugen erklären, daß sie sich nicht als geschädigte fühlen.

Der Staatsanwalt plädierte auf mildernde Umstände. Es seien 5 Betrugsfälle festgestellt. Als junger Mensch habe Domela sehr viel gelitten, das müsse bei der Beurteilung seiner Straftaten besonders beachtet werden. Der Staatsanwalt beantragt eine Strafe von 9 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als beendet erklärt werden soll. Der Verteidiger fordert in längeren Ausführungen für seinen Klienten Freispruch. Das Verhalten Domelas könne nicht als Betrug angesehen werden. Der Gotha-Adel und die Saxoborussen hätten sich bei Domela übrigens in sehr guter Gesellschaft befunden und man brauche sich gar nicht darüber zu motieren, daß Domela in diese Kreise eingedrungen sei. Nachdem dann der Angeklagte selbst in kurzen Aussführungen ebenfalls seinen Frei-

sprach beantragt hatte, trat das Gericht in die Verhandlung ein. Hierauf wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Domela wird wegen Betruges in vier Fällen zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Die bisher verbliebene Untersuchungshaft wird auf diese Strafe angerechnet. Eine Aufhebung der Haftstrafe kommt nicht in Frage, da der Angeklagte als Staatenloser Deutschland heimlich verlassen könnte. Ein Antrag des Verteidigers, den Angeklagten gegen eine Haftstrafe freizulassen, wird abgelehnt.

Das Urteil wurde von der zahlreich erschienenen Zuhörermenge mit lebhafter Unzufriedenheit aufgenommen.

Sieg der Linken in Finnland.

Die Reichstagswahlen in Finnland haben folgendes Resultat ergeben:

Schwedische Volkspartei 24 (1 Mandat Gewinn)
Sammelpartei 30 (Verlust 4)
Fortschritts 9 (Verlust 8)
Landbund 52 (Gewinn 8)
Sozialdemokraten 61 (Gewinn 1)
Kommunisten 20 (Gewinn 2).

Das Ergebnis stellt einen Sieg nach links dar. Die Regierungspolitik der letzten Jahre, vor der Bildung der jetzigen sozialdemokratischen Regierung Larner, war stark nationalistic, vorwarter hervorzuheben die schwedische Minderheit zu leiden hatte, die ein Rückfall der Gesamtbevölkerung darstellt. Die Niederlage der konservativen Sammelpartei und auch der Fortschrittspartei, die die nationalistische Maßnahme mitgemacht hatte, wird auf die Auslehnung gegen diese Politik zurückgeführt. Die Stärke des Landbundes ist nicht erstaunlich, da die Landbevölkerung 70 Prozent umfasst. Man glaubt, dass die jetzige sozialdemokratische Regierung sich mit Unterstützung der Kommunisten und des Landbundes am Ruder erhalten werde.

Die französische Heeresreform.

Der französische Senat hat am Montag mit 272 bürgerlichen gegen 18 sozialistische Stimmen die von der Kammer überwiesene Vorlage über die Heeresreform beinahe ohne Veränderung angenommen. Die sozialistische Senatsgruppe bekräftigte ihre ablehnende Haltung damit, dass das Gesetz nicht streng die Verwendung der Armee bei sozialen Konflikten verbietet und keine ernste Garantie für die Herabsetzung der Dienstzeit enthalte.

Annahme des französischen Wahlreformgesetzes.

Die französische Kammer hat in einer Nachsitzung das Gesetz über die Wahlrechts zu den Arrondissementswahlen in seiner Gesamtheit mit 320 gegen 234 Stimmen angenommen. Artikel II des Gesetzes, der für die kommende Legislaturperiode die Zahl der Abgeordneten auf 611 festlegt, wurde durch Handaufheben angenommen. Die Regierung war langwierig, da sie sich in der Hauptfrage um die Wahlkreiseinteilung drückte, wobei örtliche Interessen statt in die Erscheinung traten.

In der streitigen Kammerzusammenstaltung erklärte Minister Sarraut, es ist kein Geheimnis, dass eine Minderheit des Ministerrats, darunter Poincaré und Marin, gegen die geplante Wahlreform sind. Aus wahlrechtslichen Gründen haben die Minister jedoch darauf verzichtet, wegen dieser Frage eine Kabinettssitzung herbeizuführen. Die Regierung wird daher auch in dieser Angelegenheit die Vertrauensfrage nicht stellen. Sarraut appellierte schließlich an den Patriotismus der rechtsliegenden Abgeordneten, das Land nicht durch eine Verschärfung des Kabinetts in die Gefahr neuer Finanzkatastrophen zu bringen.

Die Boxkottbewegung in China.

Nach Meldungen aus Hongkong wird der von der Boxkott-Berichtung in der Provinz Kanton verkündete Boxkott gegen Großbritannien und Japan am 15. Juli in Wirklichkeit treten. Falls diese Boxkottbewegung gelingt, werden nach diesem Zeitpunkt keinerlei britische oder japanische Waren mehr nach der Provinz Kanton eingeführt werden können. Das diplomatische Korps in Peking hatte am Sonnabend in einer mit großer Eile einberufenen Sitzung den Plan der Regierung von Nanjing beraten. Banknoten herauszugeben, die durch die Salzsteuer gedeckt werden sollen. Trotz der gegen diese Maßregelung gehegten schweren Bedenken wurde jedoch beschlossen, von jeglichem Protest zunächst abzusehen.

Der letzte Mensch.

Von Wilhelm Schmidtbonn.

Die Berge waren längst von den Strömen in die Meere getragen, die Meere ausgefüllt und Land geworden, die ganze Erde eine glatte Kugel, überall in den Horizont gewölbt und von weißem Eis bedeckt.

Über dem Himmel hing die Sonne gelb aus einem braunen Himmel herunter, die Sterne waren mit der Sonne gleich zu sehen — das ganze Bild dieses Erdtages glich dem Bild einer Mondnacht in den lang entschwundenen Vorzeiten, da noch Berge gerettet standen, Wälder tauten, Meere brannten, Städte der Menschen an den Strömen schwärzten Rauch ausatemten.

Der letzte Mensch schliss über das Eis in langen geraden Strichen, in den Kästen gebogen, als hätte er Schneeschuhe unter den Füßen. Er hatte aber nur breite Hornhüte da unten, wie ein Pferd. Sein ganzer Leib war mit einem dichten gelben Pelz bedeckt, die Arme lang bis fast zum Boden; die Stirn niedriger und störrig nach hinten abgeschnitten — der letzte Mensch war durch die Umstände der Natur wieder zurückgeworfen zu den ersten Menschen der Urzeit. Nur die Schlankeit der Gelenke, die Schmalheit der Hüften zeigten an, dass das schwefelige Blut eines fröhlichen Geschlechtes in diesem Leib noch pulste. Vor allem aber so aus diesen großen, ausgebrannten, blauen Augen nicht die ausdrückende, erhabende Kraft des Urmenschen, sondern nur die müde Traurigkeit des von Jahrtausenden belasteten Erben.

Der letzte Mensch jaulte nach Gras. Wo er bisher an einem grünen Platz geweilt und sich eine Höhle in die arkte Erde gegraben hatte, war immer wieder das Eis herangeführt. Ein Haß auf dieses Eis zeigte in ihm, oft stampfte er mit wütenden Fäusten darauf, um es zu zertrümmern, und musste doch immer wieder weiter flüchten und im Hunger nach Gras spähen, der schmerzenden Kälte wegen die Arme über die Brust schützte und den Leib ganz an die Schenkel gebückt. Hatte er Gras gefunden und sich gesättigt, so stierte er nach der gelben Scheibe der Sonne, und rings über das Eis, tat hin und wieder einen hellenden Saat in Frost und Weite hinein und hörte, ob nicht irgendwoher der Ruf eines anderen Menschen ihm antwortete.

Er hatte längst Eltern, Geschwister und alles, was noch an Mensch und Tier auf den Eisfeldern herumkriecht, sterben sehen — flaglos, von dem unentrinnbaren Hauch des Eises verzehrt. Er war endlos lange von Haus fort immer der gelben lichtgebenden Scheibe entgegengewandert, fühlte dann die Wärme seines Blutes so wohlig, dass er leise anfing zu singen. Endlich musste er erkennen, dass er der Letzte von allen war. Von da an fürchtete er und warte nichts die

Zur Ermordung des irischen Ministers O'Higgins.

Zur Ermordung des irischen Ministers O'Higgins meldet das Deutsche Büro: Im Zusammenhang mit der Ermordung fand am Montagabend eine Kabinettssitzung statt. Bei dem kürzlichen Regierungswchsel in Irland war O'Higgins außer zum Justizminister auch noch zum Minister des Äußeren ernannt worden und in dieser Eigenschaft hatte er an der Börsenbundskonferenz in Genf teilgenommen, von wo er erst am Freitag zurückgekehrt war.

O'Higgins wurde von 7 oder 8 Revolvergeschüsse getroffen. Der tödliche Vermundete gab klar und deutlich seinen letzten Willen bezüglich seiner Familie und seines Eigentums kund. Wie die Blätter melden, erklärte der Minister, als er auf der Erde lag: „Man hat auf mich geschossen. Ich fühle, dass ich sterbe. Ich habe mich immer um das Wohl Irlands bemüht und ich verzeige denen, die diese Tat begangen haben.“ Im Zusammenhang mit der Ermordung wurde festgestellt, dass am Sonnabend in Dublin drei Automobile gestohlen wurden, und dass das bei dem Attentat benutzte Automobil eine falsche Nummer trug.

„Daily Express“ erinnert daran, dass während der Zeit, in der O'Higgins Justizminister war, nicht weniger als 77 Außändische hingerichtet wurden. „Morning Post“ zufolge, ist eine amtliche Erklärung des „Generalabtötungen der republikanischen Armee“ ergangen, wonach der „Generalabtötung“ und der „Stab des Großen Hauptquartiers“ nachträglich jede Kenntnis von dem Anschlag und jede Verantwortung dafür bestreiten.

Flüssige Steuerbrückebergerei.

Der „Volksfreund“ in Braunschweig hatte die Frage aufgeworfen, ob der frühere Herzog von Braunschweig, der seinen Wohnsitz in Gmunden in Österreich hat, auch für seine große Besitzung im Freistaat Braunschweig, die ihm von den Nachsparten des Landes zugesprochen worden war, den für Ausländer in Frage kommenden dreifachen Grundsteuerabzug bezahlt. Das Landesgrundsteueramt hat die Anregung verfolgt und eine Verwaltungsfrage wegen der Veranlagung des Hauses Braunschweig-Lüneburg angestrengt. Das Verwaltungsgericht hat aber jetzt entschieden, dass das Haus Braunschweig als Körperlichkeit seinen Sitz in Braunschweig habe und dass der frühere Herzog deshalb nur den einfachen Steuerabzug zahlen habe. Der berühmte Weltenschatz, der einen Wert von 28 Millionen Goldmark hat, liegt aber in Gmunden. Es wäre deshalb sehr interessant, zu erfahren, ob das Haus Braunschweig nun wenigstens für das Land Österreich als Ausländer gilt oder ob man in diesem Falle in Österreich erklärt, Österreich zu sein.

Die französische Heeresvorlage vor dem Senat.

Nachdem sich die Senatoren Lebrun und General Hirschauer für das Gesetz ausgesprochen hatten, betonte der Kriegsminister Painlevé, dass die Regierung immer nur ein Bedenken gehabt habe, nämlich, dass die schlimmste Bedrohung für den Frieden Europas die Schwäche Frankreichs sein würde. Der Gesetzentwurf werde dazu beitragen, ein starkes Frankreich zu schaffen.

Vor der Hinrichtung Saccos und Banzettis. Einem Telegramm aus Boston zufolge sind Sacco und Banzetti gestern in die Hölle für die zum Tode Verurteilten geführt worden. Die Hinrichtung ist auf den 10. August festgesetzt worden. Das Zentralkomitee zur Rettung der beiden sieht große internationale Kundgebungen für den 31. Juli vor.

Drachomirski zum Tode verurteilt. Das Militärgericht des Obersten Gerichtshofes verurteilte Drachomirski wegen Spionage gegen die Sowjetunion und wegen Unfertigung gefälschter Dokumente zum Tode. Das gesamte Eigentum des Verurteilten verfällt dem Staat.

Clemenceau im Sterben. Das Bestinden des früheren Ministerpräsidenten von Frankreich, Clemenceau, der an Grippe erkrankt ist, hat sich plötzlich verschärft. Seine Familie ist telegraphisch an das Krankenbett gerufen worden. Man rechnet mit dem Ableben des hochbetagten Politikers.

Der große Erfolg der Berliner Anleihe. Bei der neuen Anleihe, die in London aufgelegt worden ist, wurden kleine Bezeichnungen voll ausgeleitet, bei Bezeichnungen von 6000 Pfund betrug die Zuteilung 1000 Pfund, bei Bezeichnungen von 10.000 Pfund betrug die Zuteilung 1300 Pfund. Die Anleihe wurde gestern zum erstenmal an der Londoner Börse gehandelt. Infolge von Verlusten durch Konzernzeichner ging der Kurs um $\frac{1}{2}$ Disagio zurück, konnte sich jedoch später wieder auf Parität erhöhen.

Augen nicht mehr auszutun. Nun bewegte er sich schon tagelang über das Eis, ohne Gras zu sehen. Der Hunger bis ihn, und erschlug mit festigen Fäusten gegen seine Einwände, ward dabei immer schwächer.

Auf das letzte Stück Gras endlich, das er fand, setzte er sich und magte nicht zu essen, in der Gewissheit, dann keine Nahrung mehr zu haben. Aber bald wackt er sich über das Gras hin und trank, ohne die Halme wie sonst erst mit den Händen abzuteilen, gleich mit den breiten, sich schwiebenden Jähnen vom Boden weg. Während er lag und schäumend faute, rührte hinten schon das herantückende Eis an seine Füße. Er ergrat nicht, gab sich seinem Schicksal hin, sah gefauert, die Arme um die Knie, und sah dem Eis zu. Von allen Seiten, von den Nachmassen geschoben, selber ein Feisen, selber treibend, näherte es sich langsam, aber doch so schnell, dass der Mensch immer wieder seine Füße an sich ziehen musste.

Es war wie ein Spiel, so dass der Mensch sogar einmal, in Selbstvergessenheit, den Mund breitzog und lachte.

Plötzlich sprang er auf, als drehte sich ein glühendes Eisen in ihm um, brannte nach allen Seiten die erlöschende Glut seiner Augen in die Leere, schrie, schrie, kreaste die Arme aus noch irgend etwas, warrt sich dann über die Erde hin, wühlte sie mit lächerlicher Geschwindigkeit auf, bis sie in dicken Brocken um ihn her lag. Von der Furcht, allein zu sein, von einer letzten Wollust, von einem Schöpfungsstreich gepackt, immer in unbeherrschter Lust und bald mit blutenden Fingern, bunte er eine Gestalt auf, sich selber ähnlich, die Gestalt einer Frau. Als sie hoch stand, wie er selbst, schraubte er die Arme darum, wühlte den Kopf daran, schrie nicht mehr, wühlte nur noch, wimmelt, schrie, griff an die erdene Brust, das sich ein Herzschlag rührte, griff an die Arme, das sie sich um ihn legen sollten. Das Eis packte ihn bei den Füßen. Zum formlosen Gesicht seiner Gestalt hochleibend, die Arme um die unbewegten Füßen geklammert, sank er hinunter.

Das Eis trock über ihn weg, nicht fassend, sondern weich und lantlos. Dann schwob es sich unter die Gestalt aus Erde, schritt sie wie mit einer Messerklinge von ihrem Platz los, nahm sie auf sich.

Ein wenig geneigt stand die Gestalt als das Letzte von Menschheit und doch wie ein Denkmal der Hoffnung, auf der Endlosigkeit der weißen Kugel und starrte aus den leeren Augenhöhlen in das bestirnte Dunkel.

Zehn Komponisten und ein Ballett. Zehn Musiker haben sich in Paris zu gemeinsamer Arbeit verbunden, um ein Ballett der Zehn zu komponieren. Die Komponisten sind Auric, Delanoy, Ferrand, Hervé, Milhaud, Poulenc, Ravel, Roland, Magal, Rousset und Schmidt.

Ans dem Sowjetarbeiterparadies.

Arbeitslosigkeit, Arbeitserhalt, Betriebsunfälle. Einige Zahlen aus sowjetrussischen Zeitungen. Zuerst zum Arbeitserhalt. Die „Pravda“ vom 8. Juni teilt mit, dass die Moskauer Arbeitersupplikation im Laufe des vorigen Jahres 53.000 Überstunden gegen die Arbeitergesetzgebung festgestellt hat. In den staatlichen Unternehmen waren dies in der Hauptstrecke Überstunden gegen Arbeitserhalt, in den kooperativen solche sanitärer Natur. Aus der Zahl von 58.000 Überstunden sind jedoch nur in 118 Fällen gerichtliche Folgerungen entstanden. Noch interessanter ist aber die Statistik der „Werkszeitung“ in den Jahren 1925/26 die Unternehmen um die Erlaubnis von 1.825.000 Überstunden nachgezählt haben, von denen 54 Prozent bewilligt wurden, betrugen die Anforderungen von Überstunden in dem darauffolgenden Halbjahr allein 3.301.000, von denen 69 Prozent gestattet wurden.

Diese Zahlen erscheinen um so bedenklicher, wenn man die „Werkszeitung“ statistisch in Betracht zieht. Laut der „Pravda“ vom 1. Juni war die Zahl der Arbeitslosen vom 1. Oktober 1926 bis zum 1. Mai 1927 von 1.070.000 auf 1.428.000 angewachsen. Allein die Zahl der arbeitslosen Mitglieder der Gewerkschaften hatte sich um 258.000 vermehrt.

Es mag sein, dass die Überstunden nicht ausreicht auch auf die ungeheure Zahl von Betriebsunfällen einen gewissen Einfluss ausüben. Eine Vorstellung von deren Höhe erhält man aus einer Notiz der „Kommunistischen Jugendpravda“ vom 18. Juni. Während im Jahre 1926 54.000 Betriebsunfälle gezählt wurden, machte sie allein im ersten Halbjahr 1927 — 35.000 an. Die Vermehrung der Unglücksfälle ist in verschiedenen Industrien natürlich verschieden. So ist z. B. ihre Zahl bei den Metallarbeitern auf das Doppelte gestiegen. Das gleiche Bild wie bei den Metallarbeitern ergeben die Betriebsunfälle bei den Textilarbeitern. Einige diesbezügliche Zahlen liest man im „Trud“ vom 2. Juni. Während das Jahr 1925 nur 35 Betriebsunfälle auf 1000 Arbeiter ergab, brachte das nächste Jahr bereits 48. Dagegen war die entsprechende Zahl der Betriebsunfälle im Jahre 1912, also vor der Oktoberrevolution, 28.000. Uebrigens soll in einzelnen Fabriken die Zahl der Betriebsunfälle 15mal so groß sein als vor dem Kriege. Die „Trud“ behauptet, dass die wirkliche Zahl der Betriebsunfälle noch viel höher sei, als offiziell bekanntgegeben wird. So auf den 20.418 erreichen, während der Arbeitsinspektion die Höhe von 10.781 erreicht wurden, während der Arbeitsinspektion die Höhe von 10.781 erreicht wurden.

Diese Zahlen sprechen Bände. Sie führen jedenfalls eine beredtere Sprache als die so schön ausgeschmückten Berichte der Arbeiterdelegationen.

Die Schwierigkeiten auf der Seebrüstungskonferenz.

Die Brüstungskonferenz hat eine unerwartete Wendung genommen. Auf Grund von neuen Erkenntnissen, welche die britische Delegation erhalten hat, wozu dann noch die Ermordung des irischen Außenministers kam, der vorlebte Woche als Delegierter an der Konferenz in Genf war, ist die auf Montag nachmittag angelebte Plenarsitzung auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die neuen britischen Vorschläge geben dahin, das Hauptgewicht der Beschränkung der Kreuzer auf eine Festierung und Beschränkung der Rauprogramme für Kreuzer zu legen. Worauf diese Vorschläge hinauslaufen, ist noch nicht klar abzusehen: ob auf eine neue Grundlage für die Flottenbeschränkung oder nur auf eine provvisorische Lösung bis zum Jahre 1931, in welchem sowohl eine Konferenz zur Revision oder Bestätigung der Washingtoner Konvention über die Großkampfschiffe stattfindet. Die Hauptschwierigkeit für die Annahme der britischen Vorschläge durch die amerikanische Delegation liegt darin, dass die Vereinigten Staaten eben gerade auf das Ergebnis der gegenwärtigen Konferenz hin ein Schiffbauprogramm aufstellen wollen und die Delegation somit vielleicht nicht in der Lage ist, zu erklären, welche Kreuzer und welcher Größe sie in den nächsten Jahren zu bauen gedenkt. Der leitende Ausschuss der Konferenz dürfte in einigen Tagen eine weitere Sitzung abhalten.

Das Eindringen des Schwedentrusters in das britische Weltreich wird aus London gemeldet. Zwischen Bryant und May ist eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden, die den Absatz von Streichhölzern im ganzen britischen Empirium regelt. Die Bryant und May ist die größte britische Zündholzfabrik, die mit einem Kapital von rund 35 Millionen Mark arbeitet und u. a. eine Zweigfabrik in Brasilien besitzt.

Das Land ohne Theaterkrise.

Die Bruttoneinnahmen sämtlicher Pariser Theater, Varietébühnen und Kinos für das Jahr 1926 betrugen nach der endgültigen Zusammenstellung die nicht geringe Summe von 500 Millionen Francs. Sehr bezeichnend ist die Tatsache, dass die größten Einkünfte die sogenannten ersten Theater, die beiden Opernbühnen — die Große Oper und die Komische Oper — sowie das Schauspielhaus aufweisen. Auf diese drei Theater entfallen allein 190 Millionen Francs. Die Revue- und Varieté-Theater brachten 133 Millionen Francs ein, während sich die Einnahmen der Kinos auf 146 Millionen belaufen. Am niedrigsten waren die Einnahmen des Boulevardtheater mit leichtem Spielplan. Das ernste staatliche Schauspielhaus hat dagegen allein 44 Millionen Francs eingenommen. Die größten Einkünfte fielen der Großen Oper zu. Die französischen Zeitungen erklären aus diesem Anlass, dass es in Frankreich keine ökonomische, sondern nur eine künstlerische Theaterkrise gebe. „Noch nie haben sich die Menschen so viel für das Theater interessiert wie in unseren Tagen. Und niemals waren die zeitgenössischen Stücke so miserabel wie heute“, stellt ein bedeutender französischer Musikkritiker fest.

Londoner Bildpreise. Bei Christies in London fand, wie uns ein Funkspiegel meldet, die James-Rox-Gemälde-Sammlung aus Kanada zum Verkauf. In weniger als einer Stunde waren 29 Bilder für den Preis von 136.000 Pfund verkauft. Ein Porträt, „Admiral Tromp“, von Rembrandt erzielte 31.000 Pfund. Ein kleines Bild von Turner erreichte 20.450 Pfund. Für ein Porträt des Reynolds sind 19.425 Pfund bezahlt worden, für ein Romney-Porträt 17.850 Pfund.

Gropius baut das neue Piscator-Theater. Erwin Piscator, der bekanntlich vom 1. September ab das Theater am Nollendorfplatz auf zehn Monate gepachtet hat, wird wahrscheinlich schon nach Ablauf dieser Zeit in sein eigenes Theater überziedeln, dessen Baupläne von ihm selbst in Gemeinschaft mit Walter Gropius, dem Leiter des Dessauer Bauhauses, entworfen worden sind. Dieses neue Bühnenhaus, das auf einem noch nicht feststehenden Terrain — nach drei Seiten wird eugenaußlich verhandelt — unter der Bauleitung von Walter Gropius entstehen soll, dürfte nach den bereits vorliegenden Plänen einen durchaus neuen Theatertyp darstellen, mit fünf Bühnen, mit Projektionsflächen für den Film und mit einem eigens konstruierten und nach Bedarf veränderbaren Bühnen. Finanziell soll dieses neue Theaterprojekt Piscators bereits geschafft sein, und wenn, was schon in den nächsten Tagen geschehen soll, auch über die Grundstücksfrage entschieden sein wird, soll schon in kürzester Zeit mit dem Bau begonnen werden.

Kreistag Großes Wieder.

Kampf mit der Reaktion.

Am Sonnabend, dem 9. Juli d. J., fand im Landratsamt zu Ziegenhof die erste Kreistagsitzung der neu gewählten Kreistagsmitglieder für den Kreis Großes Werder statt. Trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit erlitten die bürgerlichen Parteien empfindliche Schläge infolge des geschlossenen Zusammenschlusses ihrer Parteien.

Es war für den Beobachter interessant, festzustellen, daß die bürgerlichen Parteien Fragen, die unvorbereitet an sie herantraten, ratlos gegenüberstanden. Die von Herrn Biehm in einem mit sämtlichen bürgerlichen Parteien abgehaltenen

Probekreistag

mühlos zusammengeschweißte Einheit ging dann kläglich in die Brüche. Daß man aber von vornherein gewußt war, die sehr starke Minderheit der Linksparteien zu überstimmen, war unverkennbar. Denn bei allen vorhergehenden Abstimmungen zeigte sich die geschlossene Kampffront der Deutschnationalen, Wirtschaftler, Volksparteier und Zenträmler. Die klägliche Rolle spielten entschieden die Zentrumsbürgen. Die Linksparteien wollten die vom Landrat vorgeschlagenen und zu wählenden Kommissionen um eine vermeintliche Würde auf die Bildung einer

Kommission für das Wohnungsamt und einer Wohlfahrtskommission:

denn die fürchterlichen Zustände, die auf den Gebieten des Wohnungs- und Wohlfahrtswesens gerade in unserem Kreise herrschen, dürften den Wählern sämtlicher Parteien zur Kenntnis bekannt sein. Die Ursachen dieser Minderheit sind ja eben darin zu suchen, daß Kommissionen für Wohnungs- und Wohlfahrtsamt im Werder bisher nicht bestanden. Die Linke beantragte also außer der vom Landrat vorgeschlagenen die Wahl dieser Kommissionen. Bei der Abstimmung über die Bildung der Wohlfahrtskommission stimmte nur der Zentrumsbürgerehrte Dr. Zielinski mit der Linken, die Deutschnationalen und die beiden andern Zentrumsbürgen, Oberlehrer Bronski und Arbeiter Lewer, dagegen. Die beiden Wirtschaftler und Volksparteier entschließen sich der Stimme. Das Zentrum hatte sich also bei dieser Abstimmung gespalten. Die wissenschaftliche Erkenntnis des Rates hing über den dogmatischen Unverständnis der beiden andern Zenträmler. Die hier im Kreise wohnenden zahlreichen wohnungslosen Zentrumswähler werden sich dieses Verhältnisses der Zenträmler für die nächsten Wahlen zu merken haben.

Dieser Sieg der Linken schien die bürgerlichen Abgeordneten (meist im Hinblick auf die zu erwartende Strafverordnung des Herrn Biehm) an die ihnen von ihrem Diktator gegebenen Instruktionen zu erinnern; denn bei der Abstimmung über die Bildung der Wohlfahrtskommission (die im Kreis Danziger Höhe ohne Widerpruch vor irgend einer Seite zu stande kam) fanden sie ihr

erschüttertes Bürgerblockgleichgewicht

wieder. Sie stimmten geschlossen gegen den Antrag der Linken. Unter den empöierten Bursten der Letzteren schien das soziale Gewissen des Herrn Bronski zu erwachen. Er erklärte sehr zum Erstaunen sämtlicher Abgeordneten, daß er ja gar nicht gegen den Antrag gestimmt, sondern aber durch diese demagogische Erklärung die Tatsache nicht aus der Welt schaffen. Er erntete denn auch nur mitleidiges Lächeln. Wenn die Bildung einer Wohlfahrtskommission im Werder doch Wirklichkeit wird, ist das der Initiative unseres Gen. Plenikowski zu verdanken, der am Schlusse der Kreistagsitzung den Antrag stellte, nochmals in einer Besprechung über die Bildung dieser Kommission einzutreten; der Zentrumsbürgerehrte Bronski, der wenige gefunden, nachdem er mit gegen den Antrag gestimmt, erklärte, er habe ja gar nicht gegen diesen gestimmt, müsse angenehmlich im Dämmerzustand gehandelt haben, denn Tatsache und Erklärung seien ein Widerpruch in sich. Er zweifelte also die Abstimmung an und bat, die Bildung dieser Kommission dem Kreisausschuss zu überweisen. Der Landrat erklärte, diesem Wunsche Folge leisten zu wollen.

Herr Landrat Poll eröffnete die Sitzung um 11½ Uhr und begrüßte die Erstgenannten. Der Kreistag trat dann zum ersten Punkt der Tagesordnung in Prüfung der Gültigkeit der Kreistagsmaßnahmen über. Gen. Wierchowksi zweifelte die Danziger Staatsangehörigkeit des Deutschnationalen Abgeordneten Dr. Lampe an.

Dr. Lampe ist nach seinen eigenen Angaben erst 1922 aus Polen hierher gezogen.

Herr Dr. Lampe erklärte, einen Danziger Pass zu besitzen. Gen. Plenikowski bemerkte dazu, daß der Besitz eines Danziger Passes noch keine Gewähr dafür biete, daß der Inhaber auch wirklich die Danziger Staatsangehörigkeit besitze und stellte den Antrag, diese Angelegenheit dem Herrn Landrat zur weiteren Prüfung zu übergeben. Wir sind auf das Ergebnis dieser Nachprüfung gespannt. Es ist jedenfalls unbestreitbar, daß Herr Dr. Lampe, der doch erst 1922 hierhergezogen, bereits im Besitz der Danziger Staatsangehörigkeit ist, während Arbeiter, die ihre ganze Lebenszeit mit Ausnahme einiger Monate, gerade während der Stichzeit 1920 im Gebiet der Freien Stadt Danzig zugebracht haben, vergleichbare Anträge auf Einbürgertum gestellt haben.

Der Erlass von Wahlbestimmungen für die vom Kreis auschuss vorgeschlagenen Wahlen wurden in der vom Kreis-

Die Wahl der Kommissionen.

Eine längere und stellenweise ziemlich heftige Debatte fand bei Beratung über die vorzunehmenden Neuwahlen der Kommissionen ein. Die Linke trat, wie eben schon bemerkt, für eine Vermehrung der vom Landrat vorgeschlagenen Kommissionen ein mit dem auch bereits oben geschilderten Ergebnis:

Kreis auschuss: Liste I (Soz.) Walter Reck-Neuteich, Anton Plenikowski-Liebau, Joh. Stutkowksi-Eichwalde, Liste II (bürgerl.) Eduard Vollertum-Fürstenau, Eduard Penner-L-Reuteich, Leopold Bronski-Ziegenhagen, Kreisdeputierte: Walter Reck-Neuteich (Soz.), Negehr (D.R.). In den übrigen Auschüssen wurden von der Linken folgende Genossen gewählt: Kreisparteivorstand: Alfred Wiegert-Neuteich, Albert Kibler-Neuteich (S.P.D.). Rechnungsprüfungskommission: Walter Reck-Neuteich, Anton Plenikowski-Liebau, Emil Grodnick-Schöneberg. Beirat für Wege:

Wladislaus Wierschowksi-Liebau, Walter Reck-Neuteich, Johann Braun-Brunau, Beirat für das Wohnungsamt: Joh. Stutkowksi-Eichwalde, Kroschinski-Zaakendorf (S.P.D.), Joh. Kupple-Ziegenhagen, Beirat für das Säuglings- und Kinderheilshaus: Wladislaus Wierschowksi-Liebau, Genossin Anita Plenikowski-Liebau, Bernhard Zwingmann-Zwingmann. Mit der Wahl der Kommissionen war die Tagesordnung erledigt.

Unsere Genossen richteten nun noch einige Anfragen über die beim Kreisarbeitsamt und in einigen Gemeinden vorgenommenen

Unterschlagungen bzw. Unregelmäßigkeiten

an den Landrat. Gen. Wierchowksi betonte, daß die erwerbstätige Bevölkerung des Kreises ein Recht darauf habe, Aufklärung zu verlangen, oder ob man deshalb so still sei, weil der Defendant Mitglied des Jungdeutschen Ordens sei. Herr Landrat Poll teilte mit, daß die Angelegenheit den Gerichten übergeben worden sei. Daraufhin wurde die Sitzung geschlossen.

Den Deutschnationalen schienen diese Anfragen entweder unwichtig oder unangenehm zu sein; denn sie verließen mit kaum wertvoller Eile das Sitzungszimmer.

Unsere Genossen im Kreistage Gr. Werder haben es verstanden, den Kreiskommissionen eine für uns verhältnismäßig günstige Zusammensetzung zu geben. Wirtschaftler und Sozialdemokraten sind in allen Kommissionen mit Ausnahme der Sparkassenkommission mit gleicher Stimmenzahl vertreten. So wird die Entscheidung in strittigen Fällen in den Händen des Vorstehenden, des Herrn Landrat Poll, liegen, der es sich jetzt immer sehr reichlich wird überlegen müssen, auch wie bisher immer nur in die Kerbe der Deutschnationalen zu hauen.

Erhöhte Unterstützungen für Kleinrentner und Zivilblinde.

Der Volkstag hat bei Beratung des Haushaltspolans für das Jahr 1927/28 einstimmig die im Etat eingezeichneten Beträge für die Unterstützung von Kleinrentner und Zivilblinde erhöht mit der Bestimmung, daß die Unterstützung für beide Gruppen erhöht werden soll. Der Senat hat nun zu den Beschlüssen des Volkstags Stellung genommen. Er hatte große Bedenken, dem Wunsche des Volkstags beizutreten, und zwar aus etlichen Gründen. Trotz dieser Bedenken hat der Senat beschlossen, die Unterstützungsätze für Kleinrentner von 85 auf 45 Gulden monatlich für einzelstehende Personen und von 45 auf 60 Gulden für Chevaux zu erhöhen. In der gleichen Weise werden die Unterstützungsätze für Zivilblinde erhöht, wobei jedoch noch zu bemerken ist, daß die für Zivilblinde (nicht auch für Kleinrentner) gewährten Kinderabzüsse von 5 Gulden für ein Kind und den Monat in der gleichen Höhe bestehen bleiben. Die Erhöhung tritt ab 1. Juli 1927 ein.

Die feindslichen Geschwisterpaare.

Der Kampf mit dem Messer. — Sechs Monate Gefängnis für den Messerhelfer.

Zwei junge Arbeiterinnen in Wonneberg, J. und M., waren sich nicht grün. Der Arbeiter Felix B., der Bruder des einen Mädchens, hatte davon gehört und der Gegnerpartei die freundliche Nachricht zulernen lassen, daß er sie, falls er sie wieder einmal trafe, kalt machen werde. Das Zusammentreffen geschah am 16. Februar. Die beiden Feindinnen stürzten nach dem tödlichen, von persönlichen Liebeswürdigkeiten strotzenden Wortgefecht aufeinander los und gerieten sich in die Haare. Der Bruder der M. wollte sie auseinanderbringen. Dazu aber hielt B. den Zeitpunkt für gekommen, mit dem „Kaltmachen“ zu beginnen und stach M. kräftig in die linke Schulter. Der Gestochene hatte aber von der Absicht des B. erfahren und sich für alle Fälle einen Kinnklemmappel eingestellt, mit dem er dem Messerstecher einen Schlag über den Kopf versetzte, der aber nicht erheblich gewesen sein kann, denn B. ging nun erst recht auf M. mit dem Messer los und verletzte ihn noch zwei weitere Stiche in die Schulter, was zur Folge hatte, daß M. über zwei Wochen im Lazarett lag und B. sich wegen gefährlicher Körperverletzung mit einem Meister vor Gericht zu verantworten hatte.

Der Messerstecher erklärte, er habe von M. einen so starken Schlag auf den Kopf erhalten, daß er längere Zeit bewußtlos am Boden lag. Seine Schwester bestätigte diese Angabe und wurde zu ihrem Glück nicht daraufhin verurteilt, weil sämtliche anderen Zeugen erklärten, daß B. zuerst geschlagen und nach dem Kinnklemmappel sofort weitergeschlagen habe. Das Gericht sah die Angelegenheit unter Berücksichtigung der ganzen Umstände, der Jugend des Angeklagten und dessen bisheriger Unbescholtenheit sehr milde an und ging erheblich unter das sonst für solche vom Raum gebrochene Messerstechereien übliche Strafmaß hinunter, das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Der unselige Alkohol.

165 Gulden einkassiert und sofort verjubelt.

Ein Autodieb in Neuendorf hatte in Danzig für einen Kaufmann 165 Gulden einzufordern. Mit diesem Geld kam er in lustige Gesellschaft, betrank sich und am nächsten Morgen bemerkte er, daß er sein ganzes Geld verzehrt hatte. Wegen Unterschlagung hatte er sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Angeklagte ist nicht nur geständig, er hat sich auch mit seinem Arbeitgeber geeinigt, bleibt in dessen Dienst und zahlt das Geld ab. 80 Gulden hat er bereits abgetragen.

Er beschlägt sich darüber, daß man ihm im Lokal so viel Alkohol ausgetrunken habe, denn er sei doch betrunken gewesen und habe nicht gewußt, was er getan hat. Er habe nur am nächsten Morgen feststellen können, daß er nicht nur sein eigenes Geld vertrunken hatte, sondern auch das fremde Geld. Er war bestimmtlos betrunknen. Der Richter gab die Strafstat gleichfalls milde an und verurteilte ihn wegen Unterschlagung zu 100 Gulden Geldstrafe.

Vom Auto erfaßt. Die 4 Jahre alte Edith Henke, wohnhaft Heiligenbrunner-Weg 28, stand am Sonnabendmittag mit einem anderen kleinen Mädchen auf der Straßenbahn-Insel Ecke Heiligenbrunner-Weg und Hauptstraße. Kurz vor dem Herannahen eines Autos lief die kleine Henke über die Straße und wurde von dem Kotflügel erfaßt und zu Boden gerissen. Sie erlitt hierbei eine Gehirnerschütterung sowie Hantakturschüttungen.

Unfall im Hafen. Der 28 Jahre alte Arbeiter Friedrich Beklaßi, wohnhaft Michaelsweg 13, war heute vormittag im Hafen mit dem Verladen von Eisenstangen beschäftigt. Hierbei schlug ihm eine Schiene gegen das linke Bein, so daß er einen komplizierten Unterschenkelbruch erlitt.

Polizeibericht vom 11. Juli 1927. Festgenommen wurden 22 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Täterschaftsverbrechens, 1 wegen Trunkenheit, 9 wegen Obdachlosigkeit, 7 in Polizeihäfen, 1 zur Festnahme.



Programm am Mittwoch.

- 16: Spaziergang bei gutem und bei schlechtem Wetter. Naturwissenschaftliche Beobachtungen von P. du Bois-Reymond. — 16.30—18: Teezeit. Mitwirkende: Eva Berthold-Koch (Sopran), Walter Heim (Rezitationen), Klinstapelle. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte, Berliner Schlachtwichterungen. — 18.15: Danziger Darbietung: Die Beziehungen der Jugend zur alkoholfreien Kultur. Vortrag von Prof. Dr. Strecker, Berlin. — 19: die Erforschung der Atome. Vortrag von Dr. Herbert Stuart. — 19.30: Produktion und Arbeitsmarkt. Vortrag von Dr. Ogiobe. — 20: Wetterbericht. — 20.10: Zu Ludwigs Geburtstag (15. Juli 1862). Einführende Worte über den Dichter Dr. Ludwig Ludwigs. Dr. Ludwig Goldstein. Hieraus: „Abendsonne.“ Schauspiel in einem Aufzug von Ludwig Ludwigs. Sendepielleitung: Walther Ottendorff. Personen: Klaus Waldmüller, Münster, Annemarie, seine Frau, Dr. Martinus Arzt, Luise, Dienstmädchen, Zeit: Gegenwart. — 21.20: Kläffende Tanzmusik für Bläser, ausgeführt von den Herren Haberstroh (1. Klarinette), Schmidt (2. Klarinette) und Lindstädt (Fagott). — 22.20: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. — 22.30—23.30: Tanzmusik (Klinstapelle).

Die Vorlage der Einheitskurzschrift.

Der Verein für Einheitskurzschrift in Danzig hielt seine Monatsversammlung im „Café Sonnenhof“, Salzgasse 18, ab. Unterrichtsleiter, Herr Amort, berichtete über die Unterrichtstätigkeit und die Fortbildung der Mitglieder. Der Verein ließ rege Arbeit im Verein erkennen. Nach einem Vortrage des Vorsitzenden, Herrn Kahlen, über „Kurzschriftliche Zeitfragen“ war in die Versammlung einstimmig folgende Entschließung an:

Gegenüber der in der Deutlichkeit von gegnerischer Seite unangemessen verbreiteten Behauptung, daß die Deutsche Einheitskurzschrift den Ansprüchen an eine moderne Stenographie nicht entspreche, stellt die heutige Vereinsversammlung auf Grund der umfangreichen Unterrichtserteilung und praktischen Erfahrung ehrlich fest, daß die Einheitskurzschrift sich als leicht fachlich, deutlich und in höchstem Grade leistungsfähig erwiese hat und den älteren Systemen in keinem Punkte nachsteht.

Der Verein steht darum auf dem Standpunkte, daß die Einheitskurzschrift in Schule und Verwaltung restlos durchzuführen ist und alle auf eine Änderung der Einheitskurzschrift abzielenden Bestrebungen zurückzuweisen sind.

Zum weiteren Verlaufe der Versammlung berichtete der Vorsitzende über die Preiszeichnung des Deutschen Stenographenbundes, dem der Verein angehört, insbesondere über das Ergebnis des ersten Rundfunk-Fernschreibens vom 20. April. Im August soll ein Ausflug (Dampferschiff) unternommen werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Dienstag, den 12. Juli 1927.

Allgemeine Übersicht: Das am Sonntag über unserm Gebiet gelagerte Tiefdruckgebiet ist somit ostwärts abgezogen, daß es auf unser Wetter keinen Einfluß mehr ausüben vermag. Die heutige Wetterlage ist geprägt durch sehr schwaches Druckgefälle und zahlreiche kleine Stürmen.

Vorher sage: Wechselseitig bewölkt. Wieder etwas wärmer. Vereinzelt Gewitterregen. Schwache, leicht nördliche Winde. Maximum: 22,3 Grad, Minimum 16,7 Grad. Seewassertemperatur: Heubude 19, Brüsen 20, Glettkau 20, Boppo 19 Grad.

Schüddelau. Eine neue Ortsgruppe der S.P.D. Dieser Tage wurde in Schüddelau eine neue Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei gegründet. Zu diesem Zweck fand eine Versammlung statt, die von dem Gen. Sieg in Wonneberg geleitet wurde. Zu der Versammlung war auch eine Reihe von Frauen erschienen. Das Referat hielt die Abg. Genossin Fall. Sie beschäftigte sich eingehend mit der Geschichte der Sozialdemokratie in Danzig und mit tagespolitischen Fragen und ging zum Schlusse insbesondere auf die Stellung der Frau in der Politik ein. Auch die Fragen der Erwerbslosenfürsorge und des Wohnungshauses wurden näher behandelt. Die Rednerin fand großen Beifall. In den Vorstand der neu gegründeten Ortsgruppe wurde auch eine Frau gewählt.

Danziger Standesamt vom 12. Juli 1927.

Todesfälle: Witwe Meta Grün geb. Hoffmann, 73 J. 6 M. — Stierwirtsführer Maximilian Prahl, 63 J. 9 M. — Kontrollistin Dorothea Wannach, 18 J. 2 M. — Invalidin Julius Hielinski, 70 J. 9 M. — Chefrau Ida Dorothea geb. Anderjohn, 38 J. — Sohn des Maurers Walters Matthes, 13 Tage. — Sohn des Schlossergesellen Johann Kortig, 3 M. — Chefrau Ludowika Schmidewitz geb. Bawodzki, 20 J. 11 M. — Schneiderin Clara Krentz, ledig, 32 J. 8 M. — Tischlerlehrling Oskar Betsch, 14 J. — Chefrau Antoni Hensel geb. Leichtner verlo. 62 J. 6 M. — Kaufmann Heinrich Pöver, 69 J. 3 M. — Spaltendirektor i. R. Emil Krause, 72 J. 10 M. — Luisa Wölf, ledig, ohne Verlust, 51 J. 4 M. — Invalidin Franz Wastkowitsch, 63 J. 10 M. — Chefrau Frieda Klemitz geb. Brundz, 43 J. 4 M. — Verkäuferin Erika Posenauer, ledig, 20 J. 3 M. — Witwe Auguste Pawolossi geb. Spitzkötter, 59 J. 10 M. — Kaufmann Georg Froll, 55 J. 1 M. — Student Alfons von Gruchalla, fast 21 J. — Unbek. Gräbe, 2 M.

Wasserstandsnachrichten vom 12. Juli 1927.

Strom-Welches	10.7. 11.7.	Graudenz	.. +1,10 +1,13
Kralau	—2,34 —2,28	Kurzebrad	.. +1,42 +1,41
	10.7. 11.7.	Montauer Spitze	+0,76 +0,74
Gatow	+1,18 +1,12	Wiel	.. +0,68 +0,66
	10.7. 11.7.	Dirschau	.. +0,39 +0,34
Warschau	+1,		

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Arbeitslosigkeit im Ausland.

Stabilisierung der Krise.

Vergleicht man die Arbeitslosenziffern der Monate April oder Mai mit denen des Vormonats, so zeigt es sich, dass die Lage auf dem Arbeitsmarkt in den meisten Ländern ziemlich unverändert geblieben ist. Wenn man aber die vorliegenden Ziffern denen des gleichen Monats des Jahres 1926 gegenüberstellt, so ist im allgemeinen ein geringer Rückgang oder sogar ein Stillstand zu verzeichnen, während nur in wenigen Ländern eine ins Gewicht fallende Steigerung der Arbeitslosenziffern wahrscheinlich ist. Besonders gross ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit in Polen und Deutschland, während andererseits Italien und Italien eine ganz bedeutende Steigerung der Arbeitslosigkeit aufweisen. Den Umfang der Arbeitslosigkeit in verschiedenen Ländern zeigen folgende Zahlen:

Australien: Nach den Angaben der über Arbeitslosigkeit berichtenden Gewerkschaften mit circa 442 000 Mitgliedern waren im ersten Vierteljahr 1927 3,9 Prozent der Mitglieder arbeitslos gegen 5,7 Prozent im vierten Vierteljahr 1926 und 6,7 Prozent im ersten Vierteljahr 1926. In Neuseeland waren von circa 45 000 Gewerkschaftsmitgliedern im ersten Vierteljahr 1927 9,4 Prozent, im vierten Vierteljahr 1926 6,7 Prozent und im ersten Vierteljahr 1926 5 Prozent arbeitslos.

Belgien: Nach den Angaben von 148 Arbeitslosenkassen mit 608 250 Mitgliedern waren am 30. April 10 609 oder 1,7 Prozent gänzlich und 21 306 oder 3,5 Prozent der Mitglieder teilweise arbeitslos. Die entsprechenden Prozentsätze waren im Vormonat 1,8 und 3,1, Ende April 1926 1,2 und 2.

Dänemark: Nach den Angaben der Gewerkschaften (274 428 Mitglieder) und der öffentlichen Arbeitsnachweise betrug der Prozentsatz der Arbeitslosen Ende Mai 20,1 gegen 23,8 im Vormonat und 14,7 Ende Mai 1926. Mitte Juni wurden im ganzen Lande 59 557 Arbeitslose gezählt, gegen 53 848 in der Vorwoche und 45 200 Mitte Juni 1926.

Großbritannien: Von den ungefähr 12 Millionen gegen Arbeitslosigkeit Versicherten waren Ende Mai 8,8 Prozent arbeitslos gegen 9,4 Prozent im Vormonat und 14,3 Prozent Ende Mai 1926. Die Gesamtzahl der in Großbritannien und Nord-Irland eingetragenen Arbeitslosen war Ende Mai ungefähr 1 015 000 gegen 1 075 000 im Vormonat und 1 675 000 Ende Mai 1926.

Holland: Nach den Angaben der subventionierten Arbeitslosenkassen mit 296 188 Mitgliedern waren Ende April 20 893 oder 7,1 Prozent der Mitglieder arbeitslos gegen 8,1 Prozent im Vormonat und 5,4 Prozent Ende April 1926. Die Gesamtzahl der bei den 40 bedeutendsten Arbeitsnachweisen des Landes eingetragenen Arbeitslosen betrug Ende April 49 356 Männer und 7278 Frauen.

Italien: Die Zahl der eingetragenen gänzlich Arbeitslosen betrug Ende März 227 947, die der teilweise Arbeits-

losen 61 500. Im Vormonat waren die entsprechenden Zahlen 259 500 resp. 53 118, Ende März 1926 109 471 resp. 83 33.

Freistaat Irland: Von 246 184 Versicherten waren Ende April 25 039 oder 10,5 Prozent arbeitslos gegen 11 Prozent im Vormonat und 18 Prozent Ende April 1926.

Spanien: Nach Angaben von Gewerkschaften mit ungefähr 150 000 Mitgliedern waren Ende April 6 Prozent der Mitglieder arbeitslos gegen 5,7 Prozent im Vormonat und 7,3 Prozent Ende April 1926.

Österreich: Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in ganz Österreich war Ende Mai 158 932 gegen 181 175 im Vormonat und 154 821 Ende Mai 1926. Außerdem gibt es noch ungefähr 27 000 eingetragene Arbeitslose, die keine Unterstützung beziehen.

Polen: Ende April wurden im ganzen Lande 195 968 Arbeitslose gezählt gegen 208 267 im Vormonat und 303 720 Ende April 1926.

Niederlande: Die Gesamtzahl der bei den Arbeitsnachweisen eingetragenen Arbeitslosen betrug am 1. Mai 1 428 000 gegen 1 455 000 am 1. April und 1 070 900 am 1. Mai 1926. Zur Zeit erhalten ungefähr 800 000 dieser Arbeitslosen Unterstützung.

Schweiz: Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen betrug Ende April 11 220 gegen 13 568 im Vormonat und 11 320 Ende April 1926. Nach den Angaben der Arbeitslosenkassen mit insgesamt 227 000 Mitgliedern waren 2,8 Prozent der Mitglieder gänzlich und 3 Prozent teilweise arbeitslos.

Schweden: Von 258 398 Mitgliedern der berichtenden Gewerkschaften waren Ende April 31 882 oder 12,8 Prozent arbeitslos gegen 14,1 Prozent im Vormonat und 12,3 Prozent Ende April 1926. Bei einer neulich im ganzen Lande vorgenommenen Arbeitslosenzählung wurden insgesamt 60 000 Arbeitslose gezählt.

Tschechoslowakei: Die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen eingetragenen Arbeitslosen betrug am Ende April 60 260; davon wurden 22 400 unterstellt. Ende April 1926 waren 68 098 Arbeitslose vorhanden.

Vereinigte Staaten: Nach dem vom Arbeitsdepartement veröffentlichten Bericht, der auf Grundlage einer 10 697 Unternehmer in 54 Industrien umfassenden Statistik zusammengestellt ist, hat die Zahl der beschäftigten Personen im April etwas abgenommen und betrug 3 071 884 gegen 3 091 873 im März. Die Indexzahl des Beschäftigungsgrades (1923 = 100) war im April 1927 90,6 gegen 91,4 im März und 92,8 im April 1926.

Der Umsatz der Konsumvereine fast 1 Milliarde. Im Jahre 1926 hat der Zentralverband deutscher Konsumvereine 811 Millionen und der Reichsverband deutscher Konsumvereine 145 Millionen umgesetzt. Beide Verbände zusammen erzielten also einen Umsatz von 956 Millionen Mark, wobei insbesondere die riesige Überlegenheit des Zentralverbandes auffällt. Für das laufende Jahr wird mit Sicherheit ein Umsatz von weit über 1 Milliarde für beide Verbände zu erwarten sein, eine bisher nie erreichte Ziffer, die zeigt, wie die Massen der Konsumenten den Segen der Konsumvereine einschätzen.

Amtliche Bekanntmachungen

Ruderregatta.

Am Sonnabend, den 16. Juli 1927, nachm. von 2 Uhr 30 Minuten bis 6 Uhr, und Sonntag, den 17. Juli 1927, von nachm. 2 Uhr 30 Minuten bis etwa 5 Uhr 30 Minuten, sowie an den Vormittagen der beiden Tage findet die diesjährige Ruderregatta, bzw. die Vorrennen dazu, auf der Tiefen Weichsel von der Holmspitze bis zum Hafenland statt.

Auf Antrag der Hafenausflugsfahrt wird die vorbeiziehende Rennstrecke für die Dauer der Regatta, bzw. der Vorrennen, gesperrt. Zwischen den einzelnen Rennen wird der Verkehr von Fahrzeugen auf der Rennstrecke, sowie die Überfahrt der Weichselmündungsfähre zugelassen werden. Zur Kennzeichnung, dass Start und Ziel nicht passiert werden dürfen, wird an diesen Stellen ein Sperrball gehisst werden. Auf dieses Zeichen haben alle im Stromfelde befindlichen Fahrzeuge, sowie die Fähre, unverzüglich das nächste Ufer aufzufinden und die Fahrt solange einzustellen, bis der Sperrball niedergeht.

Werter wird im Sicherheitsinteresse der Werke vom ehemaligen Marinemobilien bis zum Lagerplatz des Hafenbaus für die Dauer der Regatta gesperrt.

(29 451)

Danzig, den 8. Juli 1927.

Der Polizei-Präsident.

Fortsetzung der Auktion wegen Räumung!

Mittwoch, den 13. Juli, vorm. 10 Uhr, versch. eigene id hierfür, Hundegasse 69, part.

Kompl. elegantes und einfaches Schlafzimmerset, einsch. Spiegel, Schublade, Schrank, Tisch, Stühle, Spiegel mit Stufe, Schrank, Bürofunk, Wandspiegel, Chaiselongue, Nähmaschine, Sofa, Sessel, Bilder, Kleidungsstücke (wie Angabe und andere Sachen)

Besichtigung von 9 Uhr an

Frau Anna Neumann

gew. Auktionsatorin f. d. Freistaat Danzig.

Sollwagasse 9/10. Telefon 250 79.

Am Mittwoch, den 13. Juli, vormittags 10 Uhr werden im Hause des Kaufmanns Kressen-Praust, am Markt – nachfolgende Gegenstände versteigert:

2 Stühlen

1 Spazierwagen

1 Klavier

Der Gemeindenvorsteher zu Gießen.

Große, schlechten, Haftauschläge
Grenzadergerüste / alte Wände
Kalkbretter und Klebefolien
Klebefolien und Kino-Salbe
zu haben in der Apotheke
mit Schalen & Co., Oskar, Weinböhler.

Große frische Eier
sehr billig

Joseph Goldrei

Telephon 263 25

Versammlungs-Anzeiger

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig. Heute, Dienstag, den 12. d. M.: Abendspaziergang nach Heubude. Treffen: 18.30 am Heumarkt. Mittwoch, den 13. d. M.: Mitgliederversammlung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Schäßburg. Heute, Dienstag, den 12. Juli, abends pünktlich 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Um volljähriges und pünktliches Erwachsenen wird gebeten.

S. P. D. 5. Bezirk, Langenwörth. Dienstag, den 12. Juli, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung statt. Vortrag des Abg. Gen. Ed. Schmidt: "Unsere Aufgaben bei der kommenden Volksstagswahl." Bezirksangelegenheiten. – Kein Genosse darf fehlen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein "Voran", Ohra. Am Dienstag, dem 12. Juli, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung in der Sporthalle. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Abrechnung von der Veranstaltung auf dem Sportplatz, 3. Stiftungsfest Ohra. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

S.P.D. Ohra. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 12. Juli, abends 7 Uhr, im Karlshof. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Marschall: "Der Kapitalismus als Verschwender." Abrechnung für das 1. und 2. Quartal. Die nächsten Sommerveranstaltungen. Verschiedenes.

Arbeiter-Radfahrer-Verein "Solidarität", Freistadtbezirk. Dienstag abend 7.30 Uhr findet im Gewerkschaftshaus Neufahrwasser (großer Saal eine öffentliche Radfahrerversammlung statt. Alle Radfahrer von Neufahrwasser sind hierzu herzlich eingeladen.

Sozialistischer Kinderbund. Die Kinder, welche sich zur Wettage tour nach Wahlbude gemeldet haben, treffen sich am Dienstag, dem 12. Juli, morgens pünktlich 9 Uhr am Hauptbahnhof (Hauptportal). Dede, Teller, Löffel, Trinkbecher, Handtuch und Seife nicht vergessen.

Arbeiter-Samariter-Bund G. B. Kolonne Danzig. Mittwoch, den 13. Juli, abends 7 Uhr, im Heim (Wallgasse, Messehaus F) findet eine Taschenrevision statt und Einteilung, sowie die nötigen Informationen für Sonntag, den 17. Juli. Der wichtigste Sachen wegen ist es Pflicht eines jeden Genossen und jeder Genossin, zu erscheinen.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Mittwoch, den 13. Juli, abends 7 Uhr: Wichtige Sitzung des Ortsvorstandes.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Mittwoch, den 13. Juli, abends 6 Uhr, im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses (Marpenseite 26): Vertrittensmänner-Sitzung. Tagesordnung: Kündigung des Lohnartriffs.

Z.-B. "Die Naturfreunde" (Kindergruppe). Donnerstag, den 14. Juli, früh 7½ Uhr: Treffen am Dampfer nach Böhniad. (Ferienaufenthalt Schnakenburg).

S. P. D. Klein-Baltzau. Donnerstag, den 14. Juli, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Böhni.

Was ist Möbel-Marschall?

Schreiben aller Art u. an alle Behörde, Klagen, Gnadengejüch pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitsachen. Billigte Preisberechnung. (3796)

Kurt Neubauer, langjähr. Tätigkeit bei Gericht und Kriminalpolizei Dsg., Kaffee, Markt 22, p. am Bahnhof.

Kohleküche werden sauber u. billig eingelöscht.

Z. Sommerfeldt, Niedere Seigen 12/13, 1.

Aufarbeiten von Sofas und Chaiselongues billig Langgärt. Nr. 18/50, Hof. Türe 9, 1.

Büroküchen, neueße Tassen, Onulation, Damenbedienung separat. Arends, Tischergasse 35.

Aufarbeiten b. Sofas u. Chaiselongues billig. Reth, Samtgasse 6.

Wäsche nach Maß im Wäsche-Atelier Gieße, Altst. Graben 64.

Es werden angefertigt: Damenkleider v. 6 G. an, Kinderkleider v. 3 G. an, Damenblusen v. 3 G. an, Hühnerberg 10, 2. Türe links.

Keine Wäsche wird sauber gewaschen und geplättet.

Wäsche kostüm, Kleider, Bluse und Röcke werden gutkond. u. billig angefertigt Kähler, Ohra, Ostbahnhof 10.

Siehe saubere Kleidestelle für 2 Kinder v. 3—5 J. Ing. u. 2156 a. d. Exp.

Kind wird in Liebhaber-Pflege genommen. Ing. u. 2155 a. d. Exp. d. B.

UHREN- reparaturen sachmässig, billig u. schnell Tischergasse Nr. 41, unter dem Tor. Uhrmacherwerkstatt

Achtung! Radfahrer wacht auf!

Fast täglich werden in hiesigen Tageszeitungen Fahrräder zu zum Teil sehr billigen Preisen angeboten. Es handelt sich meistens um minderwertige Fabrikate in billiger Ausstattung.

Es ist jedem Käufer eines Rades möglich, ein gutes Qualitättrad mit geringer Anzahlung und kleinen Wochenraten von Dg. 5.— zu erteilen.

Die beste Gewähr für Anschaffung eines Qualitätsrades, sowie von Ersatzteilen und Ausführen von Reparaturen bietet jedem Käufer die durch unsere Schilder bezeichneten anerkannten Fahrradfirmen.

Gauverband der Fahrradhändler
Freistaat Danzig.

Singer-Rundschiff
Nähmaschine
90 G. und 60 G. zu verf.
Tischergasse 36, 2.

21. auf

Saß gute Betten
zu kaufen gesucht. Aug. u. 2163 a. d. Exp. d. B.

Saß gute Betten
zu kaufen gesucht. Aug. u. Preis u. 43. Fil. Alst. G.

ROMAN VON F. GLADKOW

BROSCHIERT 3,75 G. **GEBOUNDEN** 6,25 G.

**DIESE PREISE GELTEN NUR FÜR
LINKS-ORGANISIERTE**

BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSTIMME

Korbmöbel sehr billig zu haben Fischmarkt 7.

Schäferhund abzugeben Kompl. möbliert, Kompl. Fjordetränke 10.

**Spiegel- und
Schlafzimmerset** abzugeben Kompl. möbliert, Paradiesgasse 19.

Gut u. billig kaufen Sie bei mir kompl. Patent- und Anliegenmäbel Paradiesgasse 19.

**Zimmer-
Gurichtungen** Einzelmöbel, Küchenmöbel gegen bar und auf Zeitzahlung.

Gebraucht. Pianos nehmen ich

Danziger Nachrichten

Unberechtigte Angriffe.

Erlogene Geschichten.

Unter einer vierseitigen Überschrift veröffentlicht der gestrige Krakauer „Illustrowany Kurier Codzienny“ einen unerhörten Gebarifel gegen Danzig. In diesem Artikel heißt es u. a.:

„Seit einigen Monaten kommen aus Danzig dauernd Nachrichten, die beweisen, daß der habsburgische Senat der Freien Stadt die Selbstbeherrschung vollständig verloren hat und daß er den Weg unwahrscheinlicher Provokationen gegenüber der polnischen Republik betreten hat.“

Wir schrieben schon mehrfach in diesen Spalten von der Verhaftung polnischer Staatsbürger in Danzig ohne Ursachen und Unterlagen.

In der vergangenen Woche brachten wir die Nachricht von einem unerhörten Gewaltakt der Danziger, die einen polnischen Staatsangehörigen verhafteten und an die Deutschen in Königsberg auslieferten, wo die deutschen Behörden ihn folterten.

Jetzt bekommen wir aus Dirschau von unbedingt gut informierter Seite folgende Nachricht: „Es ereignete sich schon der dritte Fall der Verhaftung eines polnischen Staatsangehörigen in Danzig und seiner Auslieferung an die deutschen Behörden in Königsberg. Zuletzt wurde Herr Blum aus Dirschau unter der Beschuldigung der Spionage verhaftet. Herr Blum konnte sich von dem Gefängnis aus mit seiner Familie in Verbindung setzen und sie benachrichtigen, daß er im Gefängnis in Königsberg gefoltert worden ist.“

Aus derselben Quelle schreibt man uns weiter: „Kürzlich wurde auf der Station Dirschau ein polnischer Staatsbürger, der aus Pukig stammt und dort wohnt, aus dem Gefängnis freigelassen. Nach seiner Freilassung erzählte er, daß er in Danzig verhaftet wurde, dort zwei Monate in Haft saß und dann nach Pukig ausgewiesen werden sollte. Anstatt nach Pukig setzte man ihn jedoch in den Zug, der nach Marienburg ging. Bei seiner Durchfahrt durch Dirschau sah er, daß er sich nur so befreien könnte und begann durchbar zu schreien. Der obenerwähnte Staatsbürger sagte zu Protokoll aus, daß die Danziger Polizei ihn auf dem Weg misshandelt habe und daß die Danziger Eisenbahner dieser Unzucht aufsehen und lachten.“

Man sieht es und glaubt seinen Augen nicht trauen zu können. Im Jahre des Herrn 1927, im neunten Jahre des Bestehens des unabhängigen Polens — raubt das kleine, von Polen abhängige Danzig, polnische Bürger, um sie wie zu den schrecklichen Krenzritterzeiten nach Marienburg zur Folter auszuliefern. Es klingt, als ob es ein übertriebenes Märchen wäre und ist doch wahr.“

Und weiter:

„Wir wollen unseren bestimmenden Stellen nicht zu irgendwelchen unbedachten Handlungen aufrufen, die vielleicht am meisten dem nationalen Gefühl entsprechen würden. Wir verlangen z. B. keine Strafexpedition nach Danzig, obwohl wir wissen, daß nach dem Durchlesen solcher erschütternden Nachrichten über die an polnischen Bürgern bestehenden Gewalttaten sich eine solche Forderung aus dem Herzen und aus dem Munde eines jeden Polen spontan erhebt. Denn wir verstehen, daß ein solcher Schritt unübersehbare internationale Komplikationen hervorrufen könnte.“

Ferner kommt eine Reihe Sanktionen, die die polnische Regierung Danzig gegenüber vornehmen soll.

Obgleich uns die in diesem Artikel angeführten „Vorläufe“ ohnehin unglaublich erschienen, haben wir uns, um vollkommen sicher zu gehen, an das hiesige Polizeipräsidium gewandt, wo wir vom Polizeipräsidenten folgende Erklärung erhielten:

„Alles, was das polnische Blatt in diesem Artikel bringt, ist vollständig erlogen.“

Niemals wurde überhaupt ein polnischer Staatsbürger nach Deutschland ausgeliefert. Die Auslieferung nach Deutschland kann nur, ebenso wie die Auslieferung nach anderen Ländern, nur auf dem üblichen diplomatischen Wege geschehen, und zwar durch die Vermittlung des polnischen Außenministeriums.

Niemals ist in Danzig ein polnischer Staatsbürger namens Blum wegen Spionage verhaftet, geschweige denn nach Deutschland ausgeliefert worden.

Ein Abtransport nach Deutschland durch den polnischen Korridor ist schon aus dem Grunde unmöglich, weil die geschlossenen, nach Deutschland bestimmten Waggons auch in Danzig geschlossen sind.

Die Ausweisung von Kriminalverbrechern erfolgt ausschließlich nach ihrem Heimatlande, der polnischen Staatsbürger also — nach Polen.

So wie der Polizeipräsident.

Es ist also die Pflicht der polnischen Regierung, die Danzig nach außen vertritt, bzw. der polnischen Vertretung in Danzig, das angeführte Blatt zur gerichtlichen Verantwortung wegen gemeinschaftlicher Verleumdung zu ziehen.

Die deutschen Kriegsschiffe im Hafen.

21 Salutschüsse. — Besuch.

Heute morgen 8 Uhr trafen die beiden deutschen Kriegsschiffe, Linienfregat „Hessen“ und Torpedoboot „T 190“ auf der Reede vor Danzig ein. Die Gäste wurden im Auftrage der Danziger Regierung vom Polizeipräsidenten begrüßt. Der Kommandant der „Hessen“ stattete darauf mit seinem Adjutanten und in Begleitung des deutschen Generalkonsuls dem Präsidenten des Senats einen Besuch im Regierungsbau ab.

Der Präsident des Senats in Begleitung des Senators Dr. Schwarz erwies den Besuch an Bord der „Hessen“. Zu Ehren der Danziger Regierung löste die „Hessen“ einen Salut von 21 Schuß. Die Kriegsschiffe ließen darauf in den Hafen ein.

Der Kommandant der „Hessen“ stattete darauf in Begleitung des deutschen Generalkonsuls dem Hohen Kommissar des Völkerbundes, dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen und dem Präsidenten des Hafenausschusses einen Besuch ab.

Um 2 Uhr mittags veranstaltet der Senat zu Ehren der Gäste ein Essen im Roten Saal des Rathauses.

Für die Besichtigung des Kriegsschiffes „Hessen“ durch das Publikum sind folgende Zeiten festgesetzt worden: Dienstag von 6 bis 8 Uhr nachmittags; Mittwoch, von 10 bis 12 Uhr vormittags, von 6 bis 8 Uhr nachmittags; Donnerstag von 10 bis 12 Uhr vormittags; Freitag, in Boppot, von 4 bis 8 Uhr nachmittags; Sonntag, in Boppot, von 10 bis 12 Uhr vormittags, 3 bis 8 Uhr nachmittags.

Die Karten für das Publikum werden an Bord ausgeteilt.

Dampfer der „Weichsel“ waren auf See hinausgefahren, um die deutschen Gäste zu begrüßen. An Bord der Danziger Schiffe befand sich eine ungeheure Menschenmenge. Der Präsident des Senats, Sahn, war ebenfalls auf einer Pinasse auf See hinausgefahren. Etwa um 8½ Uhr trafen die Danziger Dampfer mit den deutschen Kriegsschiffen auf See zusammen. Ein Flieger kreiste über der Reede. Senatspräsident Sahn begab sich an Bord des Linienfregats „Hessen“ und nahm eine Parade der Mannschaft des Kreuzers ab. Die Kapelle spielte das Deutschlandlied. Der Senatspräsident weilete etwa eine Viertelstunde an Bord des Linienfregats und trat sodann in Begleitung einiger Marineoffiziere die Heimfahrt an.

Unterschlagung oder Betrug?

In geschäftlichen Kreisen ist man sich vielfach noch nicht im Klaren darüber, wann bei Kommissionsgeschäften Unterschlagung und wann Betrug vorliegt. Man geht dabei von dem natürlichen Empfinden aus und kennt nicht die Grundzüge der Gesetzesauslegung und der Rechtsprechung. Dies kommt in den Gerichtsverhandlungen oft zum Ausdruck. Der Kommissionswaregeber meint: „Ich gebe die Ware in Kommission und lege dem Empfänger die Verpflichtung auf, mir die Ware oder den Erlös dafür, abzüglich der Provision, zurückzuerstatten. Ware und Erlös bleibt mein Eigentum.“ Er beruft sich dabei auf den bekannten Vorgang beim Wareverkauf in einem Geschäft. Der Käufer kaufte die Ware von dem Handlungsgeschäftsmeister und meint, der Handlungsgeschäftsmeister werde grundsätzlich Ware oder Erlös an den Eigentümer der Ware, das ist der Geschäftsinhaber, abliefern. Der Kommissionswaregeber geht aber noch weiter und sagt: „Ich gebe dem Empfänger der Kommissionsware auf den Erlös sofort in eine gesonderte Kasse zu legen, für mich, als mein Eigentum, aufzubewahren und sofort an mich abzuliefern. Ich gestatte nur, daß er davon seine Provision abzieht. Dann ist, mit meinem Einverständnis, meine Ware in Geld umgetauscht und letzteres mein Eigentum geblieben.“ Dann tritt nach § 246 des Strafgesetzbuchs die Verhärting der Unterschlagung ein, denn es wurde dem Kommissionär eine fremde bewegliche Sache anvertraut, die er sich rechtswidrig zueignete.

Die Rechtsprechung aber nimmt einen andern Standpunkt ein. Sie sagt: Wenn der Kommissionär die Ware nicht zurücklieft, sondern dies gefordert wird, so macht er sich einer Unterschlagung schuldig. Er darf sie aber verkaufen. Tut er dies, so gehört der Erlös ihm, wird sein Eigentum, und der Warengeber hat an dem Erlös sein Eigentum verloren. Wihin kann auch eine Unterschlagung an dem Erlös nicht stattfinden. Die Gerichte haben in solchen Fällen wiederholt auf Freiheitshandlung erkannt. Angesichts der heutigen vielfachen Unterschlagungen und Beträgerien an Kommissionswaren, die das Geschäftsklima beunruhigen und schädigen, dürfte es aber doch nicht ansichtslos sein, solch einen Schluß herzustellen und zur übergerichtlichen Entscheidung zu bringen. Vielleicht kommt es doch zu einer anderen Rechtsauffassung.

Der zweite Fall des Betruges an Waren und Erlös kam unlängst vor dem Einzelrichter zur Verhandlung. Eine Kaufmannsfrau hatte den Erlös für die Kommissionsware

Von Tag zu Tag ...

Von Ricardo.

Und wieder erscheint jemand „hinterhend verdächtig...“ Und wieder ist es Betrug, Betrug in vier Fällen. Der hinterhend Verdächtige ist ein kleines, verrotes Männlein im fadenscheinigen Anzug. Die Augen liegen dunkelungeschaltet tief im Kopf. Ein grauer, zottiger Schnurrbart verdeckt fast vollständig einen schmalen und blässen Mund. Die Gesichtsfarbe ist graugrün, die Wangenknächen treten scharf und läufig hervor. Die Augenlider werden oft von einem trockenen Husten unterbrochen, er ringt dann nach Atem und fasst sich automatisch mit der rechten Hand an die Kehle. Dabei steigt dem Manne eine feine Röte ins graue Antlitz, ein Beweis, daß noch Blut und Leben in dem traurigen Körper pulsieren.

Der Ankläger spricht von diesem „hinterhend Verdächtigen“ mit besonderer Verachtung. Seine böse Stimme zittert ein wenig, wenn er bedauert, nicht schärfer durchgreifen zu können. Das Gesetz sei aber nun einmal so. Doch sprechen wir von etwas anderem.

Der Richter fragt den Angeklagten: „Bekennen Sie sich schuldig?“ Der Angeklagte wiegt bedächtig den Kopf hin und her: „Ja, sowohl, gewiß — aber ich würde mir damals keinen anderen Rat...“

Richter: „Ihre Möbel waren gesändet, und doch borgten Sie darauf Geld. Haben Sie nicht gewußt, daß das strafbar ist?“ Angeklagter: „Ich habe gehofft, alles zurückzahlt zu können, bevor jemand etwas merken würde.“

Richter: „Woher wollten Sie denn das Geld nehmen?“

Angeklagter: „Man hofft doch eben, Herr Rat; man denkt doch eines Tages muß es besser werden... Ich habe früher bessere Tage gesehen...“

Ein leises, hohles Hästeln zittert durch den Saal. Einem Moment herabsteile Stille nach den Worten des Mannes. Selbst der Richter wird nachdenklich. Das ist es ja eben: ... man denkt, eines Tages muß es besser werden... Man hofft, man wartet... Wir es besser? Ja ja, von Tag zu Tag; eines Tages liegt man still und wuschlos, und vier Männer mit schäbigen Hylinderhüten kommen und bringen einen schwarzen Sarg... Dann ist es am besten. Und dann kommt der Generalbevölkerung, der alle anderen Betrugsfälle in den Schatten stellt; ein seiner Herr im schwarzen Talar wird salbungsvoll sprechen wie ein Ankläger: ... er steht jetzt vor einem höheren Richter, der lieb Entschlafene...“

Die Herren Gläubiger werden dem lieben Entschlafene flühen, weil er vormal betrogen hat, der Vamp. Man gab ihm ein paar Gulden auf seine guten Möbel und Betten, man gab die paar Gulden nicht aus Nächstenliebe, Gott behüte! Bekanntlich hört in Gelddingen die Freiheitshandlung auf. Man gab gegen gute Binsen und, hihiih! mit der leisen Hoffnung, eines Tages bei Zahlungsunfähigkeit des Mannes die schönen Möbel und die warmen Betten, hihiih annullieren zu können. Geschäft ist Geschäft! Häute man gewußt, daß der Gerichtsvollzieher bereits die Möbel mit dem „Rückut“ verloren hat... ei weil Junge, Junge, wir wären dir mit Nächstenliebe auf den Schwung gelommen. Nichts und niemals ist etwas zu gut; auf die Leiter liegen wir nicht, die Möbel auch nicht, also bleibt nur süße Rache.

Der Ankläger spricht etwas von ein Jahr Gefängnis. Ob der Angeklagte es hört, weiß man nicht. Er höstet nur leise und sieht sich an die Plecke. Die Augen sinken noch tiefer in den Kopf; die Gesichtsfarbe wird fahler, schillert grün... Leichen werden erst grün, dann blauschwarz.

Von Tag zu Tag... Gefängnis oder Sarg, für ihn einer sei... es ist jedenfalls so am besten. Flucht, ihr Gläubiger, im Sarg hört der Mann nichts.

mit 170 Gulden nicht abgeliefert, sondern für sich behalten. Der Kommissionswaregeber macht Anklage wegen Unterschlagung oder Betrug. Die eine Anklage wegen Unterschlagung aussichtslos ist, wurde solche wegen Betrugs erhoben. Der Kommissionswaregeber vertrat als Zeuge wiederum den Standpunkt, daß die Angeklagte verpflichtet war, Ware oder den Erlös zurückzuliefern und daß sie sich strafbar gemacht habe. Dabei dachte er an die Unterschlagung. Für Richter und Ankläger kam aber nur der Betrug in Betracht. In diesem Falle mußte also der Richter die Überzeugung gewinnen, daß die Angeklagte bei Annahme der Kommissionsware bereits die Absicht hatte, Ware und Geld nicht zurückzuliefern. Solche Absicht bestreitet natürlich jeder Beträger. Der Richter ist also auf die Bewertung der Umstände angewiesen. Auf diese Absicht konnte der Richter aber nicht schließen, da die Frau ein schuldenfreies Haus hat, das angegriffen werden kann und weil sie auch früher ihre Waren bezahlt hatte. Aus diesem Grunde erfolgte Freispruch.

Schwerer Unfall des Marienburger Postkraftwagens.

Zehn Personen verletzt.

Gestern vormittag gegen 10 Uhr verunglückte auf der Landstraße zwischen Schönsee und Schneberg a. B. der zwischen Danzig und Marienburg verkehrende Danziger Postomnibus. Anscheinend infolge Versagens der Steuerung fuhr der Kraftwagen in den Graben. Wie wir bisher erfahren konnten, befanden sich zehn Personen in dem Wagen, die alle mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Tote sind glücklicherweise nicht zu beklagen.



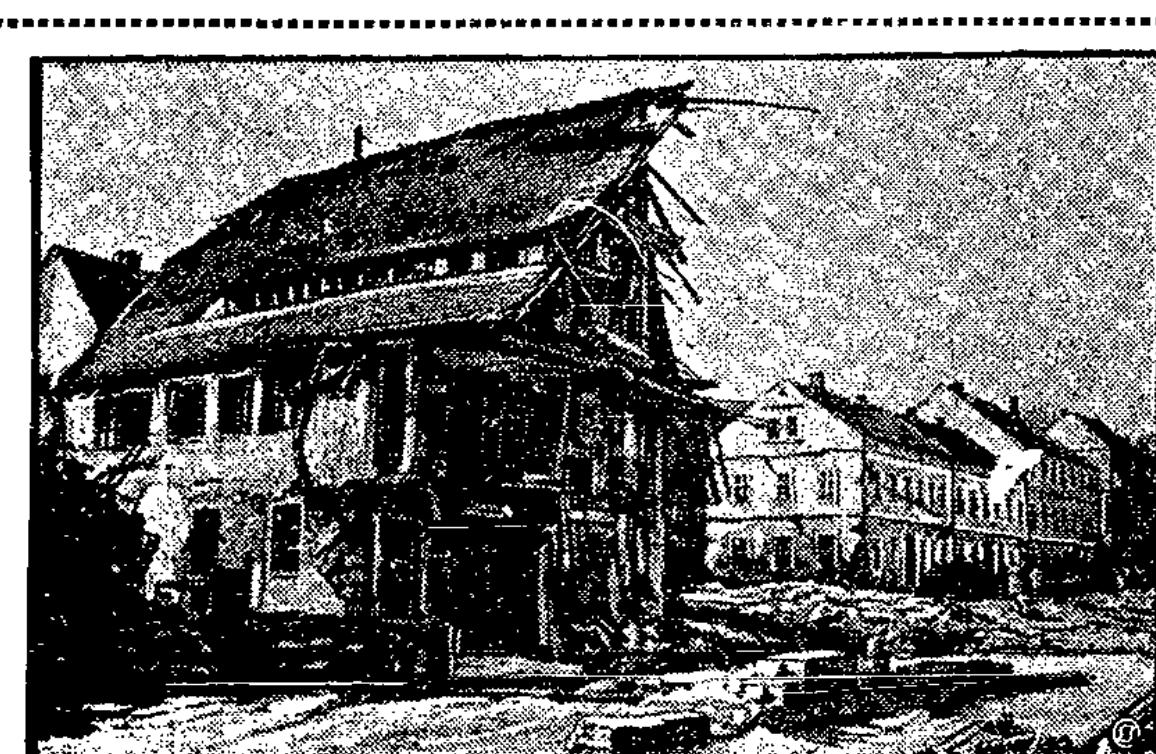
Die Unwetterkatastrophe im Erzgebirge.

Bild links:

Die furchtbaren Verwüstungen an der Gottschee in Berggießhübel.

Bild rechts:

Blick in die völlig verwüstete Hauptstraße der Stadt Berggießhübel. — Im Vordergrund ein durch die Flut halb weggerissenes Haus; hier waren allein 9 Tote zu beklagen.



Die Esperanto-Eiche in Zoppot.

Wie wir bereits kurz berichten konnten, wird gemäß Beschluss des Magistrats der Stadt Zoppot ein gern gefüchter Ausflugsort im Schmierauer Tal den Namen Esperanto-Grund erhalten. Die besondere Einweihung des Platzes erfolgt gelegentlich des 19. Weltesperanto-Kongresses, der bekanntlich Ende dieses Monats in Danzig tagen wird. Den Höhepunkt dieser besonderen Weihe bildet die Pflanzung einer besonderen Jubiläums-Eiche, an der sich sämtliche Teilnehmer des Kongresses aus mehr als 20 Staaten beteiligen

werden. Die Pflanzung erfolgt in der Weise, daß jeder Teilnehmer ein wenig Erde aus seiner Heimat mitbringt und dieselbe auf die Wurzeln der Eiche schüttet wird. Nach dem Programm des Kongresses wird die Pflanzung der Eiche auf dem Esperanto-Grund am 31. Juli d. J. erfolgen. Hochinteressant wird der Akt der Pflanzung sein durch die Teilnahme prominenter Persönlichkeiten im Kongreß, unter denen besonders zu verzeichnen sind: Professor Nishimura, Führer der Domoto-Bewegung in Japan, Carl Lindhagen, Bürgermeister von Stockholm, James G. Pyne, Präsident des Esperanto-Verbandes von Australien aus Melbourne, Dr. Anafreou Stamatiadis, Generalinspektor des Sanitäts-

wesens von Griechenland, welcher nach einer bei der hiesigen Leitung des Esperanto-Kongresses soeben eingegangenen Mitteilung die heimatliche Erde entnehmen wird, von den Wurzeln des Olivenbaumes der Göttin Pallas Athene an der Akropolis zu Athen. Miss M. L. Brot, die bekannte Journalistin aus Pittsburgh, die in den letzten drei Jahren eine besondere Informationsreise durch die Staaten von Asien und Europa machte. Wajaburo Oishi, Direktor des Aerologischen Observatoriums in Tateno, Japan, Miss Lucy M. Marshall, aus San-Francisco, Kalifornien. Dr. Maria Argunova Fomina aus Batum, Kaukasus.

Der Tod in den Wellen.

Drei Opfer der Weichsel.

Am Sonnabend haben in der Weichsel drei Personen den Tod durch Ertrinken gefunden. Kurz nach 11 Uhr mieteten sich zwei junge Leute mit Namen Bogniew Malinowski und Stanislaus Janowski ein Raddelboot, mit dem sie etwa einen Kilometer Stromaufwärts fuhren. Eine Stunde später kam das gesetzerte Boot alleinstromab. Von den Insassen fehlt bis heute jede Spur. Es wird erzählt, daß der Ertrankende sich bereits lange mit Selbstmordgedanken getragen hat, weil er die Aufnahmeprüfung bei der hiesigen Marineschule nicht bestanden hat. — Der zweite Fall ereignete sich auf dem anderen Weichselufer bei Lissau. Dort badete gegen 1 Uhr nachmittags der Kommissar Albin Andzikowski, Sohn eines Eisenbahnars. Plötzlich ging er unter und ertrank vor den Augen seines Freundes. Die Leichen der drei Ertrunkenen sind bisher nicht gefunden.

Die zehn- und zwölfjährigen Karl und Willi Meinke aus Grünthal bei Stralsund waren zum Baden gegangen. Da beide wohl etwas erhielt waren, ging der eine plötzlich unter und zog seinen Bruder mit in den grundlosen Ententeich. Als nach kurzer Zeit Hilfe zur Stelle war, tauchte ein Schwimmer, der den einen Jungen bald darauf an Land brachte, den zweiten erst nach längerer Zeit fand. Verzweigte Hilfe und auch die Feuerwehr waren bald darauf zur Stelle, die sofort angeflossenen Wiederbelebungsversuche waren jedoch ohne Erfolg und die beiden Jungen konnten nicht mehr ins Leben gerufen werden.

Zwei Landschulen hatten gestern einen Ausflug nach Kolberg unternommen. Nachmittags badeten die Schülerinnen, wobei ein 13-jähriges und ein 10-jähriges Mädchen aus Althorn von der Stromung mitgerissen wurden und ertranken. Zwei andere Mädchen rettete der aufsichtsführende Lehrer.

Stettin. Leben in verbrannt. Die 17jährige Hausgehilfin Luise Witte, Grüne Schanze 16 wohnhaft, ist das Opfer einer oft gerüngten Unvorsichtigkeit geworden. Beim Frizzieren hatte sie die offene Spiritusflasche neben den Spiritusapparat gestellt. Durch eine unvorsichtige Bewegung mit der Bratpfanne stieß sie die Flasche um, deren Inhalt sich über die leichte Kleidung des Mädchens ergoss und sofort Feuer fing. Auf die furchtbaren Hilferufe des Mädchens eilten Hausbewohner herbei, die die Flammen mit Decken erstickten. Die Brandwunden waren jedoch so schwer, daß die Unglücksliche noch in der Nacht im Krankenhaus ihren Verlebungen erlag.

Könitz. Von einer in dem Gebäude erschlagenen. Das Grundstück des Bäckermeisters Meißner, das seinerzeit durch Feuer beschädigt wurde, mußte einer gründlichen Renovierung unterzogen werden. Gleichzeitig wurde eine Etage höher angehoben. Die Arbeiten waren noch nicht ganz beendet. In der ersten Etage wohnte der Schmiedemeister Franz Rink. Durch bisher ungeklärte Ursache wurden die Einwohner des Hauses nun am Sonnabendmittag durch ein starkes Getöse aufgerüttelt. Man stellte darauf fest, daß ein Teil der Decke über der Wohnung des Rink eingeschüttet war und d. der gerade bei Tisch saß, unter sich begraben hatten. Ein schreckliches Bild bot sich den Angeworbenen, als sie ihren Ernährer unter den Trümmern schwer verletzt und aus mehreren Bunden blutend hervorzogen. Der Schwerverletzte wurde sofort ins bissige Vorromäuffst eingeliefert, wo er nach einigen Stunden starb.

Bromberg. Der Bauarbeiter ist tot, donert noch immer an. Eine Konferenz zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat bisher zu keinem Ergebnis geführt. Auf einer Versammlung der Streikenden am vergangenen Sonnabend im Arbeiterkino wurden die Vorstöße des Sekretärs der freien Gewerkschaften Matuszowski abgelehnt, der vorschlagte, den Streik auf eine spätere Zeit zu vertagen. Hingegen wurde beschlossen, den Streik bis zu einem erfolgreichen Ende durchzuführen.

Wrocław. Drei ungewöhnlich breite Eisenbahnzug in einer der vornehmsten und belebtesten Geschäftsstreifen Warschaus verübt. Bisher noch unermittelbarer Täter brachten in die sich im ersten Stockwerk des Hauses Marszałkowskastraße 108 sich befindende Filiale der Wroblewski & Co. A.-G., ein, wo sie

den Geldschrank sprengten und den Inhalt an Gold und Schmuck raubten. Nachher bohrten sie eine Öffnung in den Fußboden, und gelangten durch dieselbe in das im Erdgeschoss gelegene Edelgalanteriewegeschäft der Firma Kuczmierowski, wo sie ebenfalls das vorgefundene Bargeld und einen Menge Waren mitnahmen. Anscheinend hatten es die Einbrecher nicht sehr eilig, denn sie bohrten hier wieder eine Öffnung in die Wand und erreichten somit das Wantgeschäft der Firma W. Alepczyński, wo ihnen 1000 Lire, 1000 Franken, 500 österreichische Kronen, 100 österreichische Schilling, 50 Aktien der Bank Polissi und ein Portefeuille mit verschiedenen Industrieaktien zum Opfer fielen. Dort wurden sie anscheinend in ihrer Arbeit gestört, denn sie ließen eine Abteilung in dem gesprengten Geldschrank, in der sich ein größerer Betrag polnischer und ausländischer Währung befand, unberührt.

Aus affer Welt

Erdbeben in Ägypten und Palästina.

28 Tote, 80 Verletzte.

Um 8.08 Uhr nachmittags wurde Montag in Kairo ein 80 Sekunden dauernder Erdstoß verzeichnet. Bissher wurde kein Schaden gemeldet. Auch bei Jerusalem ereigneten sich um dieselbe Zeit mehrere Erdstöße. In der Stadt wurde nur leichter Schaden angerichtet. Aus der Umgebung aber werden Verluste an Menschenleben und erste Schäden bekannt. In Jericho starb ein Hotel ein und begab sich drei Touristen unter den Trümmern. Auch aus anderen Orten werden Verluste an Leben und Eigentum berichtet. In Jerusalem weist nur ein kleiner Teil des Heiligen Grabes große Spalten auf. Andere Gebäude in der alten Stadt stehen ein und mehrere Personen wurden verwundet.

Das Erdbeben hat sich über Palästina und Transjordanien ausgedehnt. Nach den bisher eingegangenen Berichten wurden im Jerusalemer Bezirk 26 Personen getötet und 80 verwundet. Viele Häuser sind schwer beschädigt, darunter das Regierungsgebäude mit der Wohnung des Feldmarschalls Lord Plumer.

Galotti's Amerika-Flug.

Die Überquerung des Ozeans.

Nach einer Blättermeldung beabsichtigt der französische Flieger Trouhain den Ozeanflug auf dem Apparat Levines, "Columbia", in den ersten Tagen des Monats August aufzutreten. Außerdem spricht der "New York Herald" davon, daß der italienische Fliegeroffizier, Lieutenant Galotti, vor Ablauf von zwei Wochen von dem Flugplatz Le Bourget mit einem in Mailand bereitstehenden Apparat einen Flug nach New York versuchen werde. Lieutenant Galotti werde in den nächsten Tagen sein Flugzeug von Mailand nach Paris steuern.

Elefantenjagd in einer amerikanischen Stadt.

Zwei Stunden lang.

Nach einer Meldung aus Chicago fuhr ein Eisenbahnzug in eine Herde Elefanten des Hagenbeck Wallace Circus herein, als sie in Aurora (Illinois) verladen werden sollten. Ein Wärter und ein Elefant wurden getötet, mehrere verletzt. Der Rest der wildgewordenen Herde raste zwei Stunden lang durch die Straßen von Aurora. Erst dann gelang es, die Elefanten wieder einzusangen.

Dampfer und Eisberg.

Der Zusammenstoß.

Zu dem Zusammenstoß des Dampfers "Montcalm" mit einem Eisberg wird noch gemeldet: Als ein großer Eisberg in Sicht kam, bog der Kapitän sofort nach rechts aus, konnte aber nicht vermeiden, daß die linke Seite des Dampfers gegen den Eisberg stieß. Das Schiff leigte sich auf die Seite, rückte sich aber schnell wieder auf. Anholte des dichten Nebels trieb das Schiff während 48 Stunden umher.

Revision im Mordprozeß Strasser. Kaufmann Strasser, der wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen versuchten Beträgerbetruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, hat Revision eingelagert.

in ihrem Blick. Die Lippen herab geschlossen, starre sie durch das Fenster.

Vor der Nationalgalerie hieß sie den Chauffeur warten, sah Rolf's Hand, führte ihn in eine Sonderkoffer des Erdgeschosses, in der Werner Wartenburgs Werke vereint standen.

Rolf blickte erstaunt umher. Es war außer ihnen niemand im Augenblick in dem Abteil.

Dies ist die "Helena", sagte Leda und wies auf eine Marmorstatue, die das Weib in göttlicher Nachtheit zeigte, die Schönheit der jungen Fürstin, um die der Krieg um Troja entbrannte war. Dieses Werk schuf Werner Wartenburg. Er erhielt dafür den großen Preis von Rom und den preußischen Professorenpreis. Er schuf diese Sachen, diese Männer. Diese Gruppe der Okeaniden. Danach andere schöpferische Werke hätte er noch geformt, hätte Bruno Gervald, der Skriptell, diesen achtundzwanzigjährigen, schöpferischen, schönen, jungen Gott nicht niedergeschlagen. Werner Wartenburg war mein Liebster. Sie haben ihn mit getötet. Haben der Welt diesen Schöpfer geraubt. Werner Wartenburg war dein Vater, Rolf. Firmgard Gervald. Werner Wartenburg war der Vater deines Vaters. Was an Kunstanlagen in dir ist, das hast du von ihm — von deinem Vater Werner Wartenburg, dessen Andenken der Staat diesen Raum hier geweiht hat.

Rolf war auf eine kleine Kneipe gesunken, die gegenüber der Helena stand. Er trocknete Stirn und Schläfen mit dem Taschentuch. Sah starr umher auf die Marmormerfe — auf Leda. Betrachtete einen vertrockneten Lorbeerkrantz mit schwarzer Schleife, auf der in goldenen Lettern aufgedruckt stand: "Gedenkend deines Todes. Ein Treue 2. A." Der Krantz lag am Sockel der wunderschönen Helena.

Leda lebte sich zu Rolf auf die Bank. Ergriff seine Hand. So — nun weißt du, wer dein Vater war. Weißt wer der ist, der ihn getötet hat und sich dein Vater nennt. Lange habe ich gejagt, dich die Wahrheit wissen zu lassen. Sie wird dich nicht glücklich machen. Aber ich muß dich aufklären — jetzt, da sie dich mir entreißen wollen. Ich kämpfe um dich, wenn ich dir die Wahrheit hente enthüllte.

Lange lachen sie in dem stillen Raum, in dem Rols Augen sich umherwanderten. Dann fasste Leda wieder Rols Hand und zog ihn fort. Komm! Komm! Ich will dich weiterführen.

Rolf folgte ihr. Berief sich an ihrer Seite das Museum. Ging müden Schrittes. Sie stiegen in das wartende Auto.

Der Wagen setzte sich in Bewegung. Eiste durch ein Gewirr hässlicher Alleenstrassen — weiter — immer weiter. Hieß endlich im Norden der Stadt am Portal eines Friedhofes. Hier liegen sie ans.

Leda schob ihre Hand unter Rols rechten Arm, führte ihn im siebenden Schneefall durch endlose Gräberreihen, bog

Wie kam die Katastrophe im Erzgebirge zustande?

Wärmegewitter sind schuld.

Bei der Frage nach der Ursache einer Wetterkatastrophe, wie sie sich jetzt im Erzgebirge ereignet hat, müßte festgestellt werden, ob es sich um ein sogenanntes "Böen" bzw. "Einbruchsgewitter" oder um ein "Wärmegewitter" handelt. Eine genaue Feststellung darüber ist nicht möglich, da die entsprechenden Beobachtungen in diesen Gebieten dafür fehlen. Bei den Böengewittern kommt ein Vorstoß kalter Luftsäulen gegen wärmeres in Frage. Bei einem solchen Vorstoß wird die wärmeres Luft infolge des Hineintrittes der kalteren Luftschichten hochgehoben. Bei einer so schnell aufsteigenden Luftbewegung kommt es dann zu elektrischen Ereignungen bzw. Entladungen. Der ganze Vorgang charakterisiert sich in diesem Falle als ein Böen- oder Einbruchsgewitter.

Die wahrscheinlichere Ursache der diesmaligen Unwetterkatastrophe dürfte jedoch in einem sogenannten

"Wärmegewitter"

zu suchen sein, das auf geringerer Luftdruck und geringere Luftbewegung in einzelnen Gebietsteilen zurückzuführen ist. Bei einem solchen geringen Luftdruck und bei geringerer Luftbewegung ergeben sich lokale Temperaturunterschiede. Die Folge davon ist Neigung zu Gewittern, die unter diesen Umständen als Wärmegewitter zu bezeichnen sind. Diese Wärmegewitter, die also infolge geringerer Luftbewegung und infolge lokaler Verschiedenheit der Luft erwärzung entstehen, sind zum Unterschiede von Einbruchsgewittern nicht von Abkühlung begleitet.

Die jetzige Unwetterkatastrophe erinnert im übrigen an die im vorigen Jahre in Waltersdorf und auch im Riesengebirge aufgetretene Katastrophe.

Die Wetteransichten für die nächsten Tage

bezeichnet der Wetterdienst als ungünstig. Über Frankreich und Deutschland breitet sich ein Tiefdruckgebiet aus, an dessen Nordseite noch der warme Oststrom herrscht, während an der Südseite kühle westliche bis südwestliche Luftmassen aufstreben. Wir dürfen dann in den Bereich der kühleren westlichen bis südwestlichen Luftströmungen gelangen. Für morgen haben wir mit starker Bewölkung und Gewitterregen zu rechnen. Das Hochdruckgebiet dagegen, dem wir das beständige Sommerwetter zu verdanken hatten, ist im Abwandern nach dem Nordmeer, nach Skandinavien und nach Finnland.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen.

Nach dem tödlichen Unfall der Frau selbst ums Leben gekommen.

Vor einigen Wochen stieß der Fahrradhändler Martin Wolf aus Werneuchen mit seinem Motorrad nachts auf der Chaussee nach Geseck mit einem Pferdefuhre zu sammen. Seine hinter ihm sitzende Frau stürzte auf den Damm und war sofort tot. Gestern nacht unternahm, der "B. 3." auf, Wolf zum erstenmal nach dem Unglück eine Fahrt mit dem Motorrad. In der Nähe der damaligen Unfallstelle wiederholte sich der gleiche Unfall. Wolf wurde auf die Chaussee geschleudert und blieb tot liegen.

Schießerei in Berliner Straßen.

Der Uebelstäter verhaftet.

In der Nacht wollten in Berlin Polizeibeamte einen jungen Burischen, der mit mehreren anderen in der Trunkenheit sich damit unterhalten hatte, in die Luft zu schießen, festnehmen. Auf dem Wege zur Wache feuerte einer der anderen auf die Beamten, ohne jedoch jemanden zu treffen. Es gelang, auch diesen Revolverhelden festzunehmen.

Große Hitze in Jugoslawien.

Waldbrände in Bosnien.

In Belgrad herrscht seit einigen Tagen große Hitze. Es wurden im Schatten 46 Grad festgestellt. In Serajewo brach infolge der großen Trockenheit an mehreren Stellen Feuer aus. Infolge der großen Hitze sind große Waldbrände ausgebrochen. Die notwendigen Hilfskräfte sind unterwegs, um die Brände zu lokalisieren.

Der Reichstag schlägt das Bild. Auf die Beschwerde des Deutschen Jagdgenzvereins und der Deutschen Jagdkommer über die Verwendung von Rehskihäuten zu Modezwecken haben fast alle Parteien des Reichstages einen Antrag eingebracht, durch den der Reichstag erachtet wird, auf die Länder dagegenzuwirken, daß die Anfertigung, Anpreisung und der Vertrieb von Kleidungsstücken jeglicher Art aus Rehskihäuten verboten wird.

Hier ruht dein Vater, Rolf. Da — schau — so sah er aus. Ein strahlend schöner Mann. Dir gleichend — wie ein älterer Bruder. Das Gericht sprach seinen Mörder frei. Die Tat ist im Affekt geschehen. Ich aber schwor an diesem offenen Grabe dem Mörder Nachs. Heute erfülle ich diesen Schwur. Knie nieder, Rolf, du stehst an deines Vaters Grabe!"

Rolf nahm den Hut vom Kopf. Beide knieten in dem nassen Schnee. Rolf bewegte die Lippen. Aber er blieb stumm. Leda erhob sich, zog Rolf vom Boden auf. Schweigend standen sie noch lange an dem beschneiten Hügel ...

XXIII.

Sie fuhren ins Hotel zurück. Verharren schweigend. Rolf, in seine Ecke gedrückt, starre ins Leere. Ihm war so dumpf im Kopf, als hätte er einen Keulenschlag auf den Schädel bekommen. In einen Strudel widerstreitender Gefühle sah er sich gerissen. Chaos war in ihm. Wie hatte er an diesem Vater gehangen! Der nun nicht sein Vater war. Wie hatte er diesen Mann geliebt, den er jetzt hassen mußte, weil er ihm seinen wirklichen Vater ermordet hatte.

Es war allerdings eine unstillbare Schuld, einen Künstler wie Wartenburg umzubringen. Ihn gewaltig aus dem Werden seiner Entwicklung zu reißen. Bruno Gervald hatte mit Wartenburg eine Welt voll Schönheit, die ans Licht wollte, in Finsternis begraben. Hatte Werke der Kunst im Kerne erstickt. Zwei gestaltende Schöpferhände zerstochen. Das war eine Sünde — größer als die Kains — des Brudermörders.

Des toten Bildhauers Sohn nahm der Mörder des Genies als sein eigenes Kind ans Herz. Sag es mit solcher Liebe auf, überhaupt es so mit väterlicher Fürsorge, belud es mit solchen Lasten schuldigen Denkes, daß Rolf heute, wo er erzuht, um welchen Vater Gervald ihn gebracht, im Widerstreit der Empfindungen zerrieben wurde. Er schuldete Gervald kindlichen Dank. Sollte jetzt vor ihm treten mit der schrecklichen Anklage. Bis heute hatte er diesen leidenden Mann ehrenhaftig geliebt. Jetzt zog ihn, was er erfahren, gegen Gervald in Hass, Nachgeier — in Vergeltungswut.

Seine Mutter und dieser Dr. Gervald hatten ihn belogen. Mit einer Lüge versucht, ihn über die Wahrheit von Schuld zu täuschen, über denen er ahnungslos aufgewachsen war. Sein Vater lag ermordet Fahrzeuge schon in seinem Grabe. Wie wäre dem Sohne Aufklärung gekommen, hätte die nicht betrügliche Gerechtigkeit nicht die Leda gesandt, die alte Rechnungen jetzt endlich ins gleiche zu bringen.

Diese Leda.

(Fortsetzung folgt.)

ROMAN VON HANS LAND

DIE SINGENDE HAND

48

Da öffnete er die Augen. Sie sah sie hilflos an. "Nöß," flüsterte sie, "ich will abreisen. Mag mich nicht annehmen, dich und deine Eltern stellen. Lass mich fort!"

Da fuhr er auf, von Angst gepackt, zog sie an sich, klammerte sich an ihre Schulter, schluchzte: "Bleib! Ich kann nicht ohne dich sein!"

Den Mund an seinem heißen Ohr, sagte Leda: "Sie fordern aber doch von dir, daß du mich aufgibst. Verlangen, daß du dich von mir trennst!"

Er antwortete nicht. Es war so. Sie hatte es nicht anders erwartet. Lassen wollte er sie nicht. Also denn: Lass war sie entschlossen...

Der junge Mensch hier, den sie von ihr loszulassen wollten, war der einzige auf der Welt, an dem sie hing. Sie hatte ihn sehr lieb. Zum zweiten Male jetzt kamen diese Gewalts, ihr den zu nehmen, den sie lieb hatte. Damals, als sie Werner Wartenburg liebte, schossen sie ihn nieder. Hente setzten sie ihre ganze elterliche Gewalt dafür ein, ihr diesen Rolf zu nehmen.

Das wird ihnen nicht gelingen. Diesmal gelang es ihnen nicht. Diesmal sollten sie es sein, die hergeben müssen. Verzichten, verantwortebleiben. Das war die ausgleichende Gerechtigkeit. So rechnete das Schicksal ab.

Wenn Gervalds ihren Sohn an Leda verloren hatten: dann — dann war man quitt. Dann war alles legal...

Rolf weinte: "Leda, Mutter sagte, ich töte meinen Vater, wenn ich mich nicht von dir trenne!"

Leda lächelte grünlich auf. "Tötet meinen Vater? So! Gieb aus! Ich will dir

Das Versagen der Börse und des Kapitalmarktes.

Die Börse ist nach und nach völlig in Abhängigkeit von dem wenig befriedigenden Geldmarkt geraten, woraus es sich erklärt, daß eine Kurserholung, auf die noch viele hoffen und warten, völlig unmöglich ist. Der verhältnismäßig niedrige Kursstand ist aber keineswegs der Ausdruck eines schlechten Geschäftsganges in der Wirtschaft. In ihm offenbart sich nur ein wirtschaftliches Gesetz, das man nicht ausschalten kann; höchstens vermögt man den Zeitpunkt seiner beginnenden Wirtschaft hinzuverlagern. Es lautet: Entweder geht es der Wirtschaft schlecht, dann hat die Börse überreichlich Geld für ihre Zwecke zur Verfügung; oder es geht der Wirtschaft gut, dann benötigt sie alles vorhandene Geld, so daß die Kurse sinken müssen. Wenn man im industriellen Lager versucht hat, von dem angeblich übersteigenden Kursstand auf einen weniger befriedigenden Geschäftsgang in der Wirtschaft selbst zu schließen, handelt es sich um eine grobe und sehr wahrscheinlich wissenschaftliche Verfehlung der Tatsache. Allerdings brachte der im vergangenen Jahr ununterbrochen nach Deutschland hereinkommende Strom ausländischen Geldes es mit sich, daß man das alte Wirtschaftsgesetz überläufigt sieht. Obwohl es der deutschen Wirtschaft von Monat zu Monat besser ging,

war immer reichlich viel Geld für die Börse vorhanden.

Die Kurse stiegen und man wiegte sich allmählich in dem Glauben, es würde immer so bleiben. In dem Moment aber, in dem der irreguläre Geldzufluss zur Börse unterbunden wurde, brach das Kursgesände zusammen. Man war sich zwar bewußt, daß diese Wirkung eintreten würde, wenn erst einmal die Geldspur verhängt würde; aber man hatte eben nicht schon jetzt mit dieser Spur gerechnet. Das war die einzige Gehaltskalkulation der Börsianer und vor allem auch des Publikums, das ja, wie immer, der Hauptleidtragende bei dieser Aktion war. Man darf eben nicht vergessen, daß zwischen den Spekulationen der berufsmäßigen Spekulant und denen des Privatmannes ein großer Unterschied besteht. Während der Privatmann gewissmäße immer nur „auf Kurs“ spekulieren kann, d. h. er muß, wenn sein Papier gefallen ist, so lange warten, bis sein Einkaufspreis und etwas darüber (zur Deckung der Kosten, Zinsen und dergl.) wieder erreicht ist, wenn er keinen Verlust erleidet will, spekuliert der Börsianer auf „Marge“, d. h. er sucht stets nur einen Unterchied zu seinen Gewinnen zwischen Ein- und Verkaufspreis an zu erzielen. Dabei trägt er gern auch einmal einen Verlust bei einem Geschäft, wenn er dafür andere Gewinnmöglichkeiten sieht. Und so ist auch heute wieder die Situation derart, daß ein großer Teil des Publikums (so weit es nicht von den Banken, die natürlich nur immer an ihren Vorteil denken, zwangsläufig seinen Besitz entledigt worden ist) noch heute auf seinen verlustreichen Positionen sitzt, während

die berufsmäßige Spekulation

ihre anfänglichen Verluste durch kleine Geschäfte in der Zwischenzeit, mindestens zu einem großen Teil, ausgeglichen hat. Wie dem aber auch sei, es bleibt, daß der Börse heute das Geld für ihre Geschäfte fehlt. Gewiß sind noch immer recht annehmliche Summen an der Börse vorhanden. Was aber besagen 600 bis 800 Millionen reines Börsengeld an einer Börse, an der die vorhandenen Aktien einen Wert von rund 20 Milliarden repräsentieren? Mit diesen Millionen können selbstverständlich nur verhältnismäßig geringe Aktiengewinne bewegt werden. Daraus erklärt sich das kleine Geschäft, das nun schon seit Wochen in den Börsenjälen zu beobachten ist, bzw. die Tatsache, daß immer nur ein oder zwei Papiere etwas lebhafte gehandelt werden.

Die Frage ist nun, ob die Hoffnung der Börse auf bessere Zeiten infolge neu hereinkommenden Auslands Geldes bestätigt ist oder nicht. Gewiß werden die 70 Millionen der Stadt Berlin und die 15 Millionen des Freistaates Sachsen Geld ins Land bringen. Das es aber, wie im vergangenen Jahre, wieder der Börse angute kommen wird, darf man füglich befehlern. Wir haben auch keinerlei Interesse an kurzfristigen Krediten, sondern vielmehr an langfristig hergeleiteten Auslands Geld, das vor allen Dingen unseren Warenexport nach dem Ausland steigert. Das Auslands Geld, das jetzt nach Deutschland hereinkommt, muß unbedingt in die Wirtschaft und nicht an die Börse fließen. Deshalb sollten die Börsenkreise ihren Optimismus etwas dämpfen, um sich nicht neuen großen Enttäuschungen auszusetzen.

Man soll auch die zukünftige Stille, die große Sommerstagnation an der Börse, nicht tragisch nehmen, wie es eine interessierte Presse tut. Die Banken werden allerdings etwas weniger verdienen als sonst; weitere unangenehme Auswirkungen sind aber für die nächste Zukunft nicht zu befürchten. Die Befürchtung, die in der Stagnation der Börse liegt, wird erst dann bedeutsam, wenn die deutsche Industrie an den heimischen Kapitalmarkt herantreten muß und wird um sich die nötigen Betriebsmittel zu beschaffen. Ist bis zu diesem Zeitpunkt, der nicht allzu fern liegen kann, noch keine Belebung des Börsengeschäfts erfolgt, dann wird es nahezu unmöglich sein, irgendwelche nennenswerten Aktienbezüge oder Obligationen (Industrieanleihen gegen festen Zins) unterzubringen. Das ist begreiflich, da die nun einmal vorhandene berufsmäßige Spekulation, die ja Vermittler zwischen der geschäftigen Industrie und dem Publikum ist, das sei: Geld in der Industrie anlegen will, nur dann bereit ist, neue Aktien und vergleichende zu übernehmen, wenn sie die Gewissheit hat, daß sie die übernommenen Aktien los wird und auch etwas an diesem Geschäft verdient.

Die Voraussetzungen sind aber, gemessen an dem gegenwärtigen Stand der Börse, nicht vorhanden. Wir sind deshalb, weil der deutsche Kapitalmarkt aus allen möglichen Ursachen heraus versagt, zweitens auf Auslands Geld angewiesen. Dementsprechend muß die Politik unserer Auslandsanleihe aussehen. Sie zieht die deutsche Börse und den deutschen Kapitalmarkt als Faktoren, die Wirtschaft mit Betriebsmitteln zu versorgen, versagen, muß das Einstromen ausländischen Kapitals für die Zwecke der Wirtschaft erleichtert werden.

Die graphische Industrie Deutschlands.

Nach den Erhebungen der gewerblichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925 waren im Verlags- und Druckgewerbe (Zeitungsverlag und Druckerei, Buchdruck und Buchdruckerei, Verlag und Druckerei usw.) 2268 Unternehmungen mit 112 799 beschäftigten Personen vorhanden. Von den beschäftigten waren 30 430 oder 27 Prozent weiblich. Die Zahl der Betriebe, die mit Motoren arbeiten, wird mit 2168 (97 Prozent aller Betriebe) angegeben. Auf je 100 Beschäftigte entfallen demnach 59,2 PS.

Im Bervielfältigungsgewerbe (Schriftgießerei, reiner Buchdruck, chemographische und galvanographische Anstalten usw.) wurden 10 067 Betriebe mit 170 496 Beschäftigten (davon 54 491 oder 32 Prozent weiblich) festgestellt. Die Zahl der Motoren-Betriebe beträgt 748 oder 74,1 Prozent aller Betriebe. Auf je 100 Personen entfallen 58,9 PS.

Im Bervielfältigungsgewerbe einschließlich Verlags- und Druckgewerbe wurden 1907, dem letzten Vergleichsjahr,

10 842 Betriebe mit 106 417 Beschäftigten festgestellt. Gemessen an dem jüngsten Reichsgebiet, erhab die Zählung von 1907 nur 10 286 Betriebe mit 188 692 Beschäftigten. Geht man bei einer Vergleichung mit dem Jahre 1907 von dem jüngsten Reichsgebiet aus, so ergibt sich eine Vermehrung der Betriebe um 17,7 oder 19,6 Prozent und eine Vermehrung der Beschäftigten um 94 803 oder 50,1 Prozent. An dieser Entwicklung ist erkennbar, daß sich, wie auch in anderen Wirtschaftszweigen, vor allem die Betriebsgröße erweitert hat.

In der Papierindustrie und im Bervielfältigungsgewerbe wurden am 16. Juni 1925 85 658 Betriebe mit 569 666 Beschäftigten (davon 191 868 oder 33,7 Prozent weiblich) festgestellt. Gegenüber den Zahlen von 1907 (jüngsten Reichsgebiet) ergibt sich eine Steigerung der Betriebe um 4311 oder 13,7 Prozent und eine Steigerung der Beschäftigtenzahl um 158 841 oder 38,7 Prozent.

Die neuen deutschen Postgebühren.

Blättermeldungen aufgezeigt enthalten die Vorlage des Reichspostministers folgenden Gebührensteigerungen: Das Porto für Druckschriften wird von 5 auf 8 Pfennig, für Fernbriefe von 10 auf 15 Pfennig, für Drucksachen von 8 auf 12 Pfennig, für Fernkarten von 5 auf 8 Pfennig erhöht. Rücksicht gilt nur das einheitliche Drucksachenporto von 5 Pfennig, jedoch mit der Ausnahme, daß Drucksachen in Form einfacher Postkarten nur mit 3 Pfennig gebührenpflichtig ist. Die in der früheren Vorlage geplanten Überweisungsgebühren im Postscheckverkehr fallen fort, aber das Porto für Briefe der Postscheckkunden an die Postscheckkämter wird auf 5 Pfennig festgesetzt. Für den Paketverkehr würden statt der bisher bestehenden drei Zonen fünf Zonen geschaffen, wodurch sich für manche neu geschaffene Zwischenzone der Versand billiger stellt als bisher. So soll die Gebühr für ein 5-Kilo-Paket in der neu zu schaffenden zweiten Zone von 80 auf 60 Pfennig erhöht werden. Das Porto für das 1-Kilo-Päckchen steigt von 80 auf 40 Pfennig. Eine Erhöhung der Rundfunkgebühren ist nicht vorgesehen. Das Reichspostministerium hofft, die neuen Gebühren bereits am 1. August in Kraft setzen zu können mit Ausnahme der Gebühren für Pakete und Zeitungen. Diese sollen erst am 1. Oktober in Kraft treten.

Knappheit am polnischen Geldmarkt.

Privat wieder 3 Prozent monatlich.

Seit einiger Zeit läßt sich im Zusammenhang mit der allgemeinen Verschlechterung der Wirtschaftslage eine feste Tendenz auf dem polnischen Geldmarkt feststellen. Die letzten Ursachen für diese Erscheinung sind in folgenden Tatsachen zu suchen: in der Kreditrichtung seitens der Bank Polici, welche den großen Firmen über das normale Kontingent hinaus gewährten Diskontkredite wieder gestrichen hat, in den bedeutenden Aktienverlusten Ende Juni, in der Kündigung zahlreicher Kredite seitens ausländischer Firmen, welche ausgesichtslos Scheitern der Anleiheverhandlungen wieder eine größere Reserve gegenüber polnischen Firmen an den Tag legen und schließlich in dem größeren Geldbedarf mit Rücksicht auf die Steuerpflichten und sonstige Abgaben, die gegenwärtig fällig werden. Die stärkere Nachfrage nach flüssigen Geldmitteln hat bereits zu einer ziemlich empfindlichen Versteigerung des Geldmarktes geführt, welcher wieder Leihzinsen in Höhe von 3 Prozent monatlich verlangt.

Besserer Standort in Preußen. Nach den Feststellungen des Preußischen Statistischen Landesamts hat die seuchende und kalte Witterung im Juni auf die Entwicklung der Feldfrüchte nicht ungünstig gewirkt. Bei keiner Fruchtart hat sich der Stand gegen den Vorjahrstand verschlechtert. In den meisten Fällen ist er sogar merklich besser geworden.

Die Riesen-Goldschäfe Amerikas.

Vor dem Kriege war Russland, dem holländischen „Algemeen Handelsblatt“ zufolge, der erste Goldbesitzer der Welt, da sein Goldvorrat 1 Milliarde 200 Millionen Rubel betrug. Seitdem und zwar nach den letzten statistischen Aufstellungen, besitzt das Münzamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika bloß in der Schatzkammer an der New Yorker Wallstreet 32 einen Vorrat Feingoldes im Werte von 2 Milliarden 297 Millionen Dollars, das heißt etwa viermal so viel als Russland vor dem Kriege besaß. Aber außerdem sind noch in den Goldprobierämtern in Denver, San Francisco und Philadelphia größere Goldmengen vorhanden, die meist von den Besitzern der Goldgruben stammen.

Alles Gold, das aus dem Auslande oder aus den Goldgruben kommt, wird zunächst in diesen Amtsräumen nachgeprüft, da z. B. die englischen Goldmünzen Kupfer enthalten, die mexikanischen dagegen haben eine Silbermischung, während anderer auch Platin enthalten. Dieses Gold wird also gereinigt und für eine Unze Feingold werden in Amerika 20,67 Dollars bezahlt.

Es muß dabei noch darauf hingewiesen werden, daß der gegenwärtige Goldvorrat aller europäischen Staaten zusammen, das Privatgoldbesitztum mit eingeschlossen, etwa 2 Milliarden gegenüber etwa 3½ Milliarden Dollars vor dem Kriege beträgt.

Deutsche Kredite in Estland. Nach der Erhöhung des deutschen Reichsbankdiskonts macht sich bei einigen deutschen Banken eine gewisse Zurückhaltung in der Gewährung von kurzfristigen Krediten an eständische Bankinstitute bemerkbar. Zumeist ist die Kündigung nach erfolgter Herausforderung des Kredits für diese Kredite wieder zurückgezogen worden. In estnischen Finanzkreisen hofft man dank der guten Aufnahme der eständischen Wölkerbundskontrahente in London auf die Erlangung günstiger Bedingungen sowohl für kurzfristigen als auch für langfristigen Kredit in England und Amerika.

Amerikanische Zolltarifverhandlungen mit Europa. Der amerikanische Zolltarifausschuss entsandte Edgar Brodard nach England, um Fragen des amerikanischen Zolltariffs zu besprechen, insbesondere die Frage der Berechnung der Herstellungskosten und der Großhandelspreise, da das bisherige System der Berechnung nach Kalkula in Amerika als unverlässlich bezeichnet wird. Brodard und sein Assistent Dennis werden in allen europäischen Ländern über diese Fragen Verhandlungen führen und Mitte September nach Amerika zurückkehren.

Die Staatschuld der Sowjetunion. Die Staatschuld der Sowjetunion (ohne Wiederausbauleihe) betrug zum 1. Juli d. J. insgesamt 697,6 Mill. Rub. gegenüber 416,7 Mill. am 1. Oktober 1926. Mithin ist die Staatschuld in den ersten 8 Monaten des laufenden Wirtschaftsjahrs 1926/27 um 280,9 Mill. Rub. gestiegen.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 11. 7. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden

1 Zloty 0,57 Danziger Gulden

1 Dollar 5,15 Danziger Gulden

1 Scheck London 25,08 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörse vom 1. Juli 1927. (Amtlich) Weizen (180 Pfund) 16,00—16,25 G, Roggen 14,75 G, Gerste 14,00—14,25 G, Buttergerste 12,00—13,00 G, Hafer 12,50 G, kleine Erbse 14—28,00 G, Bittergerste 25,00—28,00 G, grüne Erbse 16,00—24,00 G, Roggenkleie 10,25—10,50 G, Weizenkleie (grobe) 9,00—9,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Spaet * Turnen * Spiel

Reichsarbeiter Sporttag in Elbing.

Der Reichsarbeiter Sporttag ging am Sonntag in Elbing unter zahlreicher Beteiligung der einzelnen Sportabteilungen vor sich. Der Veranstaaltung ging am Sonnabend eine Jugendfeierstunde im Stadttheater voraus, die Vorträge der Freien Mandolinen- und Gitarrenvereinigung, Gefänge des Arbeitergesangsvereins und des Frauenchor, einen Vorspruch, ein lebendes Bild und die Aufführung des Sprechchors „Dysierung“ der sozialistischen Arbeiterjugend brachte.

Am Sonntagvormittag fand zunächst ein Streckenlauf in Elbing statt, an dem sich 76 Schwimmer und Schwimmerinnen beteiligten. Nachmittags 2 Uhr vereinigten sich die einzelnen Sportabteilungen, die aus fünf verschiedenen Richtungen anmarschiert kamen, auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz. Voran der Radfahrerverein „Solidarität“ mit Ortsgruppe Damerau folgte die Reichsbannerkapelle, dann die sozialistische Arbeiterjugend, der Kraftsportverein, Fußballverein „Vorwärts“, der Touristenverein „Die Naturfreunde“, die Freien Schwimmer, Samariter begleiteten den Festzug. In Bogensang angelangt, begannen um 14½ Uhr die sportlichen Darbietungen. Die Freiübungen wurden exakt ausgeführt. Recht schön wirkte auch der Massenreigen der Radler und Radlerinnen. Dann wurden die verschiedenen Wettkämpfe ausgetragen, die durch Volkstänze und Neckspiele eine angenehme Abwechslung erhielten.

Die Ergebnisse sind folgende:

Streckenlauf immen: 2000 Meter: 1. Marr (Jugend) 45 Min., 2. Weiß 54 Min., Schwimmerinnen: 1. K. Meberg 56½ Min.

Streifspur: Im Fliegengewicht blieb der Kampf unentschieden. Im Bantamgewicht siegte Pöschmann gegen Kirsch in 4 Min. Im Federgewicht blieb der Kampf Albert Groß gegen Schmidt unentschieden. Im Leichtgewicht siegte Hinz gegen Hapke in 3 Min. Im Leichtgewicht unentschieden Käfer gegen Bruno Groß. Im Schwermittelgewicht siegte Kroll gegen Kunzel in 2½ Min.

8×100-Meter-Männer-Stafette: 1. Mannschaft des Kraftsport in 147½ Min., 2. Mannschaft Kreis Schwimmer in 148½ Min. 4×100-Meter-Jugend-Stafette: 1. Fußballverein 56 Sek. Kreis Schwimmer 57 Sek.

Handballspiel: 1. Mannschaft Kreis Turnerschaft Marienwerder gegen 1. Mannschaft Kreis Schwimmer Elbing 6:1 für Elbing, Halbzeit 5:1.

Radrennen in Königsberg.

Großer Olympia-Preis der Ostmark.

Am Sonntag kam bei günstiger Witterung der Große Olympia-Preis der Ostmark in Königsberg zum Ausklang, der neben den bekanntesten ostpreußischen Vertretern des Radspurts auch Berliner Fahrer am Start sah. Fast 80 Fahrer wurden in den drei Altersklassen auf die beinahe 280 Kilometer lange Strecke geschickt. Es wurde ein Tag der Pannen und Stürze, denen sehr schnell die besten ostpreußischen Fahrer,

wie Willibald (Löwen), Bahr (Königsberg) und andere zum Opfer fielen. Der Charlottenburger Giese konnte mit der guten Fahrzeit von 8 Stunden 34,50 Minuten als Erster das Ziel erreichen. Auch in der B-Klasse siegte ein Berliner, und zwar Hammertor in R. B. Victoria 05 Berlin, 9:03,10.

Rund um den Freistaat.

Eine vom Bau Danzig des Allgemeinen deutschen Automobilklubs veranstaltete Rundfahrt für Tourenwagen „Rund um den Freistaat“, kam gestern, von Zoppot ausgehend, zum Ausklang. Insgesamt hatten 24 Fahrer gemeldet; davon starteten trotz des regnerischen Wetters 22 Fahrer. Die zu durchfahrende Strecke betrug 222 Kilometer. Insgesamt konnten 5 Fahrer ohne Strafpunkte das Rennen beenden.

In der Klasse mit internationalem Lizenz konnte der bekannte Danziger Fahrer Wulf Neuendorf, auf Platz mit 3 Strafpunkten den ersten Platz belegen. Herr Wulf errang damit den Ehrenpreis des Kaffins Zoppot.

Im übrigen gab es folgende Resultate: 1. Max Böttcher-Dürkopp (Preis der Badeverwaltung Zoppot) strafpunktfrei; 2. Kurt Schröder, Renault (Preis des A. D. A. C. strafpunktfrei); 3. Heinrich Gagert, Hanomag (Preis des Danziger Motorradklubs) strafpunktfrei; 4. Wilhelm Steiner, Wanderer (Preis des A. D. A. C. strafpunktfrei); 5. Frau Elise Dros, Wanderer (Preis des A. D. A. C. strafpunktfrei).

Segelregatta vor Zoppot.

Im Rahmen der Zoppoter Sportwoche kam am Sonntagvormittag eine von der Danziger Seglervereinigung veranstaltete Segelregatta zum Ausklang. Trotz des anfänglich regnerischen Wetters war die Beteiligung eine gute. Der erste und zweite Start, die Ausgleichsläufe I und II, 30-Quadratmeter-Schärenkreuzer und 35- und 45-Quadratmeter-Kreuzer, hatten die 15 Kilometer lange große Bahn, die von Zoppot nach Glettkau über die Weichselströmung zu einem Marktboot in See führte, zu durchsegeln. Die Ergebnisse sind folgende:

Ausgleichsläufe I: „Eliade“ (A. S. B. Danzig) 2:17,40; „Gigant II“ (Godewind) 2:17,00; „Freya“ (D. S. B.) 2:35,02.

Ausgleichsläufe II: „Preussen“ (Tegeler S. C.) 2:28,07; „Narante“ (Godewind) 2:16,06; „Ela“ (D. S. B.) 2:43,08; „Schwieder“ (S. C. Baltic) 2:17,29; „Lion“ (Störtebecker) (Godewind) 2:37,89.

Die Prophetin aus dem Norden.

Maria Akerblum, eine sonderbare Heilige. — Die Försersgeschiebe. — Die schwere Aufgabe der Kriminalpolizei!

In den nächsten Tagen beginnt vor dem Gericht im schwedischen Vasa der Prozeß gegen das Dienstmädchen Maria Akerblum, der in der Kriminalrichte nur wenig seine gleichen haben dürfte. Maria Akerblum lebte, wie das „8-Uhr-Abendblatt“ erzählt, in Döserbotten, jenseit Landstrich, wo dies einfame und von der Welt ziemlich abgeschiedene Land noch einsam wird. Die Wälder sind unendlich, und breite Seen sperren in dichten Ketten die kleinen bewohnten Inseln von einander. Es ist hier lange Winter. Diese Umstände muß man berücksichtigen, um zu verstehen, wie Maria Akerblum zu der Rolle kommen konnte, die sie tatsächlich gespielt hat.

Sie war siebzehn Jahre alt, ein kleines, häßliches, bläßliches Mädchen und ohne jeden besonderen Reiz, als sie vor etwa acht Jahren das Dienstmädchen und die beliebte des in einem abseits gelegenen Forsthaus wohnenden Försers Bartlowara wurde. Eines Tages kam sie erregt aus dem Aufstall und behauptete, in einer Flammenvision Gott gesehen und seine Botschaft gehört zu haben. Ob der Försler das glaubte oder nicht, steht nicht fest. Jedenfalls aber verbreitete sich der Ruf von Marias Gottesgesandtschaft blitzschnell über die ganze Provinz. Die Visionen wiederholten sich. Die Befehle Gottes waren zuerst einfache, abstrakte, formelle Worte, wurden aber bald praktische Anweisungen, die die Aufrufung zur Gründung einer Gemeinde enthielten.

Und Maria Akerblum gründete ihre Gemeinde.

Diese umfaßte erst Gläubige in der ganzen Provinz, später auch im weiteren Lande. Bartlowara half ihr dabei, und es entstand ein hierarchistischer Aufbau der Akerblumischen Sekte in sogenannten Ringen, zu deren innerstem Ringe nur sie selbst, der Försler und einige ganz getrennt gehörten. Der Glaube der Bauern an Marias Gottesgesandtschaft wurde bald so stark, daß sie eine unbegrenzte Herrschaft über die primitiven Gemüter ihrer Anhänger erlangte. Die Reichen unter ihnen stellten ihr Geld in Hülle und Fülle zur Verfügung, die Armen verschwanden sich ihr mit Leib und Leben.

Und die Akerblum übte diese Macht position aus. Sie sammelte und raffte zusammen, was sie aus ihren Gläubigen herausbekommen konnte. Allmählich aber begann man, von Betrug zu klagen, Gerüchte schwollen an, daß Ungläubige an Marias Akerblums Ehrlichkeit zu zweifeln begannen, fars und gut, ihre Stellung war bedroht. Gleichzeitig begannen sich die Polizeibehörden mit der Verfolgung bestimmter Diebfälle und Einbrüche zu beschäftigen, die man daraus zurückführte, daß sie von Marias Sektieren begangen worden waren, um das Vermögen der Sekte zu mehren. Nun entschloß sich die allmählich gewachsene Zahl der Gewordene, die Probe auf die Unabhängigkeit ihrer Geistlichkeit zu machen. Eines Tages stand man auf der Landstraße in der Nähe von Gamlakarleby, wo das Hauptquartier der Akerblum war, einen Mann aus dem Nachbardorf ermordet auf.

Er gehörte zu jenen, die von der Akerblum abgespalten waren und mit dem Befehl ihrer Geheimnisse bedroht hatten. Aufscheinend war er auf Veranlassung Marias selbst ermordet worden.

Zwei weitere Mordanschläge konnten dann mit Bestimmtheit auf ihre Aufstellung zurückgeführt werden. Die Polizei schritt ein. Da aber unzählige Menschen, namentlich in der Gegend der Tore, mit der falschen Prophetin unter einer Decke stellten, kam die Untersuchung nur langsam vorwärts. Ein damit betrauter Landmann sollte bald die Gefährlichkeit seiner Aussage kennen lernen. Sein Gehilfe entdeckte des Morgens in der Kabine seines Motorbootes, mit dem er die Dichtäste an den Seen abzufahren pflegte, eine Höllenmaschine und konnte diese noch rechtzeitig unbeschädigt machen.

Langsam aber zog sich das Netz der Justitia um Maria Akerblum immer dichter. Es stellte sich heraus, daß die Frau und die Kinder des Försers Bartlowara seit längerer Zeit verschwunden waren, und man vermutete naturgemäß auch hier Maria Akerblums Aufstellung. Aber merkwürdige Zwischenfälle verzögerten noch immer ein letztes Einiges. Das Schlagstück in der Beweiskette fehlte. Die Sekte wurde immer reicher und kaufte in der Nähe von Helsingfors die große Villa Ullsöja und ein anderes Haus, in denen Maria Akerblum mit ihren Freunden wohnte. Sie hatte jetzt Autos, Reitpferde und führte ein mondänes und elegantes Leben.

Der Einfluß wurde immer größer und gefährlicher. Die Zahl ihrer Anhänger wuchs naturgemäß. Schließlich aber glaubten die Behörden,

Material genug gegen sie

zu haben, verhafteten sie und führten sie dem Psychiater vor. Professor Chrurroff, der Gerichtsmediziner an der Universität Helsingfors lehrt, erklärte sie aber für nicht geisteskrank und so kam sie ins Gefängnis. Vor der Aburteilung machte sie einen rätselhafterweise gescheiterten Fluchtversuch, wurde aber wieder eingezogen und mit dem nächsten Eisenbahnzug nach ihrem Gerichtsort Gamlakarleby gebracht. Es war tiefer Winter. Die Wälder standen von Eis. Sie sprang aus dem kleinen Toilettenfenster des Zuges, kam unverletzt auf den Boden, bog die Sohle ab und lief barfuß, um keine Spuren zu hinterlassen, über den glatten Winterboden. Gardinen des finnischen Schubkörpers standen nie halbherunter, im Walde und brachten sie nach Gamlakarleby.

Hier wurde sie im Polizeigesängnis, das sich im Rathaus befand, eingekerkert. Dort saß auch einer ihrer Anhänger, der Bauer Gutha.

Mit ihm gemeinsam saß sie sich durch den Raubboden des Gefängnisses.

Ein Auto ihrer Freunde war zur Stelle; sie wurden verfolgt, aber das Auto kam ohne sie in Helsingfors an. Nur Gutha, der es führte, war darin und wurde verhaftet. Aber auch Maria war unterdessen in Helsingfors angekommen, und zwar von ihren Freunden als Koffer auf einer kleinen Eisenbahnstation entgegengenommen, war sie auf dem Hauptbahnhof angekommen, dort in Empfang genommen und in Holz und Papier gewickelt nach der Villa Ullsöja transportiert worden. Als die Polizei auf ihre Spur kam, zermürkte sie die Villa Ullsöja und drang dann ein. Sie fand Marias Freunde bei einem Freudenfest. Maria selbst aber nach langem Suchen in einem hinter einer Tapete verborgenen Zimmer im Bett. Die Einrichtung des verborgenen Zimmers gab den Polizisten zu denken. Die Detektive suchten weiter und fanden, daß die Villa Ullsöja ein mit Geheimgängen, Geheimzimmern, Doppelsödern und Tüllturen ausgerüstetes Hans war, wie es nur in amerikanischen Detektivfilmen sonst zu existieren pflegt. Und sie machten bei ihren Nachforschungen auch noch einen wichtigen Fund.

Zum Keller nämlich standen sie, elend und blaß, die beiden Kinder des Försers Bartlowara.

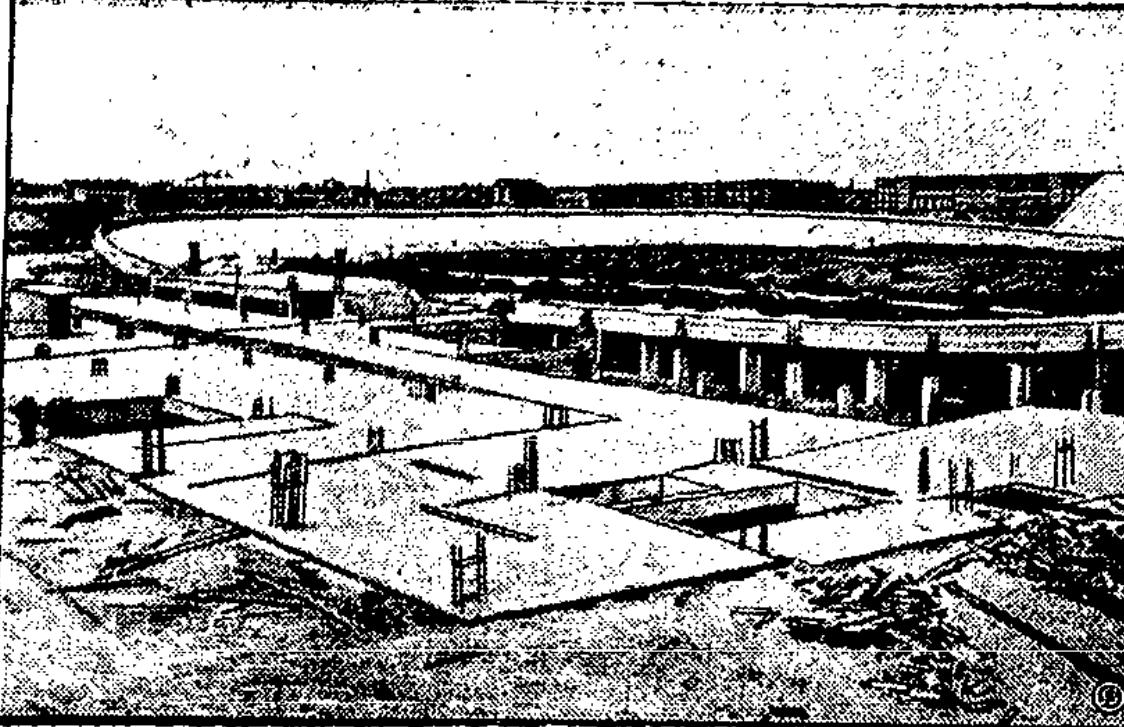
Diesmal wurde die Akerblum unter schärfsten Bewachungsmaßnahmen nicht nach Gamlakarleby, sondern nach Vasa gebracht, wo sie ihrer Aburteilung entgegenstieß. Sie hat ein ziemlich unglaubliches Geständnis abgelegt und namentlich die Aufstellung ihrer Anhänger zugegeben, behauptet aber nach wie vor, auf Befehl Gottes gehandelt zu haben. Die Anklage gegen sie lautet auf Anklage zum Nord-

Betrug, Diebstahl und in zahllosen Fällen auf Verleitung zum Meineid, denn in den bisherigen Untersuchungen hatten ihre Gläubigen alles beidommen, was sie nur konnten, um ihre Prophetin zu retten. Viele geben allerdings jetzt an, die Verbrechen deshalb begangen zu haben, weil die Akerblum sie selbst mit dem Tode bedroht hätte und sie nach Lage der Dinge unbedingt damit hätten rechnen müssen, daß die Sektenführerin sie beim Nichtgehorsam hätte aus dem Wege räumen lassen.

Rothäute im Seidenstrumpf.

Die „entarteten“ Indianer. — Auch die Squaw emanzipiert sich. — Resignierende Häuptlinge.

Vor einiger Zeit fand die übliche Jahresversammlung der amerikanischen Indianer statt, an der Vertreter der Oneida,



Das Amsterdamer Stadion im Bau.

In Amsterdam sind die Vorbereitungen zur Olympiade in vollem Gange. — Unsere Aufnahme gibt einen Überblick über das Spielfeld mit der im Bau befindlichen Radrennbahn des Stadions.

145 Todesopfer im Erzgebirge.

Die Hilfsmaßnahmen der Regierung.

Noch amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der Toten im Bereich der Amtshauptmannschaft Bienna 113 und im Bereich der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde 92, insgesamt sind demnach im Unwetter am vergangenen Freitag um Gottschee und Müglitztal 145 Menschen zum Opfer gefallen. Es ist zu hoffen, daß diese Verlustliste keine wesentliche Erhöhung mehr erfahren wird.

Der Umsang des furchtbaren Unglücks im sächsischen Erzgebirge läßt sich jetzt einigermaßen überschauen. Alle Eisenbahnstrecken und Fahrstraßen auf 90 Kilometer Länge Erfahrung angerechnet, sind so zerstört, daß zu ihrer Wiederherstellung Monate nötig sind, zumal auch alle Brücken völlig zerstört sind. Die beiden Städte Gottschee und Berggiehelsdorf müssen ganz neu projektiert werden. Sieben oder acht Familien in Berggiehelsdorf sind vollständig angesprochen, nicht ein Mitglied ist gerettet. Hier flingt das Lied vom braven Mann, dem es schon gelungen war, sechs Frauen zu retten und der dann bei dem Versuch, die siebente an retten, von den Fluten weggerissen wurde, ertrunken ist.

Weitere Opfer.

Die ersten von den Gemeindebehörden aufgestellten Verlustlisten anlässlich der Unwetterkatastrophe verzeichnen für Lauenstein 10, Glashütte 12, Wehlenstein 6, Rottweinsdorf 12 und Gottschee 8 Tote. Dazu kommen noch zahlreiche Tote aus den übrigen Orten des Müglitz- und Gottscheetal.

Schwere Unwetter auch im Bezirk Rochlitz.

Die sächsische Staatskanzlei teilt amtlich mit: Auch im Bezirk der Amtshauptmannschaft Rochlitz sind schwere Unwetter niedergegangen, die an mehreren Orten umfangreichen Sachschaden angerichtet haben. Am Sonntag hat sich ein Vertreter der Staatsregierung in das vom Unglück betroffene Gebiet begeben, um Unterlagen für eine geplante Hilfsaktion zu erhalten.

Sammelungen und Geschenke.

Die sächsische Regierung teilt in einem Aufruf mit, daß angesichts der beispiellosen Katastrophe erste Hilfsmittel bereitgestellt werden sollen, um der dringenden Not zu befreien. Die Größe des Unglücks macht aber auch eine große private Hilsaktion erforderlich. An die gesamte Bevölkerung ergeht die dringende Bitte um freiwillige Gaben. Die sächsischen Banken, Sparkassen, Girokassen, so wie alle Zeitungsgeschäftsstellen wurden um die Einrichtung von Sammelstellen gebeten. Im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist eine Zentrale errichtet worden.

Das Reichskabinett beschloß in seiner gebrigen Sitzung auf Antrag des Reichsfinanzministers dem Reichsminister des Innern zunächst einen Betrag von zwei Millionen Reichsmark für Linderung der schweren Unwetterkatastrophen, die weite Gebiete Sachsen und einige Gebietsteile Preußens betroffen haben, zur Verfügung zu stellen.

Die Dresdenner Banken und Bankiers haben einstimmig beschlossen, eine gemeinsame Sammlung von Geldspenden für die bei der Unwetterkatastrophe im Erzgebirge Geschädigten in die Wege zu leiten. Bei der gleichzeitig veranstalteten Sammlung wurden als erste Hilsleistung 100 000 Mark gezeichnet. Die Direction der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt stellte 10 000 Mark zur Verfügung.

Börsenbrücke über Berlin.

Der stundenlang anhaltende Gewitterregen, der teilweise mit anförmendem Hailstein gegen nachmittag niederging, hat hauptsächlich in den südlichen, südwestlichen und westlichen Vororten erheblichen Schaden angerichtet. Durch die herabstürzenden Böenmengen in die tiefer gelegenen Stadtteile wurden große Überschwemmungen verursacht. Überall rückten die Dampf- und Motorpumpen der Feuerwehr in Tätigkeit treten, um das in die Wohnungen eingesogene Wasser herauszupumpen.

Auch in Frankreich.

Auch Frankreich hatte unter schwerem Unwetter zu leiden. Infolge der anhaltenden Regenfälle wurde ein Teil von Beauvaisien. Der Fluss Biene ist stark gestiegen. Auf dem flachen Lande bedecken seine Wassermassen weite Flächen. Bei Limoges mußte die Feuerwehr den Uferbewohnern beitreten. In das Elektrizitätswerk des Dorfes Trevilles bei Besançon stieg der Fluss ein. Es entstanden 5 Brände. An der Marne besteht ebenfalls Hochwassergefahr.

Menominee, Chippewa, Fox, Sioux, Mohawk, Winnebago, Cherokee, Potawatomi und Iroquois-Stämme teilnahmen. Der Häuptling des Menominee-Stamms Kookoo führte in seiner Rede unter anderem folgendes aus: „Büdelsöse, Seidenstrümpfe und kurze Röcke, diese Attribute der modernen Frauenemanzipation, haben sich auch bei uns Indianern eingebürgert und uns rote Männer zu verteidigen denkt.“

Ein anderer Häuptling erklärte: „Wir ziehen die Bequemlichkeiten des modernen Lebens einer unseligen Nomadenexistenz vor und müssen uns deshalb grundsätzlich umstellen. Wir müssen uns mit Auto und Radio absindern, wir müssen auch damit einverstanden sein, daß unsere Frauen Zigaretten rauchen statt der Friedenspfeife, und daß sie ihre Gesichter mit Schminke statt mit kriegerischen Farben bemalen. Unsere jungen Mädchen sind typische Flappers, und unsere Jungs tragen weiße Oxfordhosen. Meine Tochter ist Schreiberin des Vereins für weibliches Stimmrecht in der Indianer-Revolution. Das ist die neue Zeit; wir müssen uns mit ihr abfinden.“

Fran Neumann schreibt ihre Memoiren.

Fran Neumann schreibt ihre Memoiren.

Das Hypno-Experiment kommt zu stande.

Die Wirtschafterin des ermordeten Professors Rosen, Frau Neumann ist augenblicklich damit beschäftigt, ihre Erinnerungen zu schreiben, die sich nicht nur auf ihr 24jähriges Eheleben mit Professor Rosen, sondern auch auf die Zeit vorher erstrecken werden. Auch die schreckliche Katastrophe, die bis heute noch in geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist, soll darin ausführlich dargestellt werden. Die Aufzeichnungen der Frau Neumann sollen, sobald sie beendet sind, veröffentlicht werden. Das Hypno-Experiment, zu dem bekanntlich Frau Neumann ihr Einverständnis erklärt hatte, wird wahrscheinlich von dem bekannten Geheimrat Woll zur Ausführung gebracht werden, mit dem ausichtsreichen Verhandlungen angenommen worden sind.

Selbstmord wegen zu billigen Asphalts.

Das Ende eines Bizebürgermeisters.

Der frühere Bizebürgermeister Bora Bajevic von Belgrad, einst Belgrad, hat sich bereit erklärt, die Straßen seiner Stadt für 25 Millionen Dinar zu asphaltieren. Alle anderen viel teurer Angebote wurden angeblich dieses vorteilhaftesten Vorschlags abgewiesen. Fachleute erklärten aber, daß die Kalkulation viel zu gering ausgefallen sei und daß Bajevic niemals für diese Summe sein Versprechen wird einlösen können. Ganz Belgrad wartete gespannt, mit welchem Geschick der Asphaltbald die Probleme lösen werde. Jetzt wurde Bora Bajevic tot aufgefunden. Er hatte sich das Leben genommen, weil er eingesehen hatte, daß er die mit der Stadt abgeschlossenen Asphaltierungsverträge doch nicht für den zuerst erachteten Preis herstellen könnte.

Das Wettrennen über den Ozean.

Fokker allein hat 60 Aufträge für den Bau von Transatlantik-Flugzeugen.

Commander Byrd und sein Begleiter treffen am heutigen Dienstag an Bord des „Deviation“ ein. Der Norweger Balchen, der sich auf dem Flugweg nach Amsterdam begeben hatte, hat seine Versprechungen mit der Fokker-Gesellschaft aus Zeitmangel nicht abschließen können. Die Firma hat den Auftrag für die Konstruktion eines Flugzeuges, geeignet für den geplanten Flug Byrds-Balchens über den Südpol, erhalten. Balchen erklärte, demnächst nach Europa zur Befriedigung der Versprechungen zurückzufahren.

Wie aus New York gemeldet wird, sind die amerikanischen Flugzeugkonstrukteure seit den drei hintereinander gelungenen Transozeanflügen mit Aufträgen überhäuft. Das Haus Fokker allein erklärt, 60 Aufträge erhalten zu haben, die es auch ausführen will. Der Apparat, mit dem Bertaud den Flug New York-London vollführen wird, sowie der Balchen für den Flug New York-Oslo, befinden sich bereits in Konstruktion. Bertauds Flug wird von dem Zeitungsmillionär Richard Heath finanziert.

Das Achilleion als Spielhalle.

Korfu wird modernisiert.

Nach einer Meldung aus Athen beschäftigte sich der Ministerrat mit dem Vorschlag einer griechisch-englischen Finanzgruppe, das frühere kaiserliche Achilleion auf Korfu in einen Spielhalle umzubauen. Das Konsortium beabsichtigt gleichzeitig den Bau eines großen Hotels in der Nähe des Kasinos, den Bau eines Elektrizitätswerkes und die Verbesserung der Straßen auf der Insel. Der Gemeinde Korfu sollen 4 Prozent des Neinertrages des Kasinos zufließen.

Mozart-Manuskripte für die Universität Glasgow. Eine Anzahl Mozartscher Handschriften und ein in Öl gemaltes Miniaturbild wurde nebst einigen anderen bemerkenswerten Autographen kürzlich der Universität Glasgow als Geschenk überwiesen. Der Stifter ist ein Herr Bovet, der die kostbaren Stücke seiner eigenen Sammlung und der seines Vaters entnahm und der Universität schenkte. Das Ölbild kam in den Besitz seiner Familie durch eine Schenkung Sohnes von Mozart.